



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 1927

4 (4.1.1927) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-231412](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-231412)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatl. M. 2,50 ohne Beteiligd. Bei encl. Uebertragung der wirtschaftlichen Verhältnisse Nachforderung vorbehalten. Postfachkonto 17590 Karlsruhe. Haupt-Geschäftsstelle E. 6, 2. Haupt-Nebenstelle. R. 1, 4-6. (Wassermaunhaus), Geschäfts-Nebenstellen: Waldhofstr. 6, Schwelingerstr. 19/20 u. Weierfeldstraße 11. Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wöchentl. 12mal. Fernsprecher 24944, 24945, 24951, 24952 u. 24953

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je einm. Anzeigen für Allgem. Anzeigen 0,40 R. M. Reklamen 3.-4 R. M. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Vorschläge für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgab. geben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Ges. walt. Streif. Verleumdungen usw. berechnen zu keinem Uebereinstimmen für ausgesagte od. beschränkte Ausgaben oder für verspätete Uebernahme von Anzeigen. Aufträge durch Fernsprecher ohne Gewähr. Gerichtsstand ist Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauenzeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Geseh und Recht

Englische Sorgen um Deutschland

Man fürchtet, wir könnten zu übermütig werden

London, 4. Jan. (Von unserem Londoner Vertreter.) In einem ausführlichen Artikel über die deutsche Regierungskrise schreibt die rechtsliberale „Westminster Gazette“, die gegenwärtige innerpolitische Situation sei eine Bedrohung für die Stabilität der deutschen Republik. Der neue deutsche Staat arbeite noch immer mit der alten Staatsmaschinerie und die Regierung müsse sich auf die alten politischen Parteien stützen. In dieser Situation sei nun der Augenblick gekommen, wo eine Wandlung unmittelbar bevorstehe. Die Wunden des Krieges heilen allmählich, eine neue Gesundheit entkeimt. Die gefährlichen Elemente sind die extreme Rechte und die extreme Linke. Sicher besteht ein solider Block von gemäßigten Republikanern. Die großen Fragen des Augenblicks sind für Deutschland folgende: Kann die Republik ein Oberhaupt finden, das von allen politischen Parteien gleichmäßig anerkannt wird? Wird Deutschland seinen Verwaltungsapparat den neuen Umständen anpassen können, die mit dem steigenden Wohlstand und dem Fortschritt der fremden Kontrolle entstehen werden? Wird der neue Geist, der Deutschland befeelt, die notwendige Geduld und Ausdauer zeigen, während der Zeit, in der jene Aufgaben erfüllt werden?

Deutschland und Dänemark

Auf eine Neujaarsanfrage der Kopenhagener „Berlingske Tidende“ äußerte sich der dänische Außenminister Dr. Moltesen über das Verhältnis Dänemarks zu Deutschland und führt dabei aus: Der deutsch-dänische Schiedsvertrag vom 6. Juni 1926 sei wohl, formell gesehen — insofern, als er nur die wichtigsten Fragen zur schiedsgerichtlichen Entscheidung der Streitigkeiten von rechtlichem Charakter vorsehe — weniger vollkommen als Verträge mit anderen nordischen Staaten sowie mit Holland, Italien, Brasilien, Polen, der Tschechoslowakei und Frankreich. Es sei aber seine Auffassung, daß dieser formelle Mangel weniger ins Gewicht falle und daß er jedenfalls durch die bedeutungsvolle Tatsache überholt werde, daß der Vertrag das höchste Ausmaß dessen bezeichne, was Deutschland an Zugeständnissen gewährt habe. Dieser Vertrag sei von größter Bedeutung für Dänemarks Gesamtverhältnis zu seinem großen südlichen Nachbarn, der jederzeit einen der wichtigsten Schwerpunkte der dänischen Außenpolitik bilden werde. Auch andere Begebenheiten hätten einen großen Einfluß auf das Verhältnis zwischen Dänemark und Deutschland ausgeübt. Es könne in dieser Richtung erwähnt werden, daß eine Verhütung zwischen den beiden Nationalitäten, die sich an der neuen deutsch-dänischen Grenze trafen, eingetreten sei, nachdem eine größere Uebereinstimmung in der nationalen Stellung der beiden nationalen Minderheiten erreicht worden sei.

Nationale Opposition

Von Albrecht Graf zu Stolberg-Bernigerode

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die Regierung im Interesse ihrer Arbeit einer Opposition im Reichstage bedarf. Der Kampf gegen unsere Feinde wird ihr erleichtert, wenn sie in den Verhandlungen mit den anderen Regierungen darauf hinwirken kann, daß sie um des lieben Friedens mit den anderen Staaten willen ihnen schon weiter entgegenkommt, als es weite Kreise des deutschen Volkes wollen. Eins darf aber die nationale Opposition dabei nicht vergessen: sie liefert der Regierung nur dann mit der Opposition eine brauchbare Waffe, wenn sie Forderungen aufstellt, die zwar noch nicht zurzeit, aber doch wenigstens in absehbarer Zeit erfüllbar sind. Sie muß der Regierung in ihren Wünschen immer um eine Etappe voraus sein, darf es aber nicht um zu viele. Man vergleiche einmal die Leitsätze des Reichskabinetts zu Locarno mit den Punkten, die die deutsch-nationale Reichstagsfraktion seiner Zeit zu Locarno aufgestellt hatte. Was hätte Stresemann mit den Leitzügen in Locarno anfangen können? Er hätte sich, wenn er sie vorgebracht hätte, da sie zur Zeit ganz unerfüllbar waren, den anderen Staatsmännern gegenüber nur lächerlich gemacht. Die Hälfte der Forderungen dagegen wäre ihm eine brauchbare Waffe gewesen, die die Leitsätze waren ihm gar keine Hilfe.

Wäge die nationale Opposition doch einmal auf, wie man es in England macht. Einen wirklichen Nutzen nach außen hin — auf den und nicht auf die Vertiefung der Gegensätze im Innern kommt es an — sucht die jeweilige englische Opposition dadurch zu erzielen, daß sie bei ihren Forderungen und in ihrer Kritik im Parlament wie außerhalb desselben in enger Fühlung mit dem auswärtigen Amt arbeitet. Auch in ihrer Zeitungs polemik. Dadurch wird sie eine Stütze der englischen Außenpolitik. Man sehe sich dagegen die deutsche Oppositionsopposition in ihrer gänzlichen Undiszipliniertheit und Eigenmächtigkeit an.

Würde es z. B. ein englischer Konservativer wagen, den liberalen Außenminister als einen Mann zu bezeichnen, auf dessen Schwäche und Gefügigkeit die außenpolitischen Gegner Englands in allen Verhandlungen beruhen könnten? Er würde sich vor einer solchen Kritik, die nur dazu führen könnte, die Unnachgiebigkeit und Fortschrittlichkeit der Gegner zu stärken, hüten. Die deutsche Opposition aber, sicherlich die unpolitischste aller Länder, ist allzu oft nach diesem Rezept verfahren. Dazu ohne Grund. So bei den Verhandlungen in Locarno, in Genf, Thoiry, bei der Verabschiedung des General von Seekt, bei den Verhandlungen über die Vösterländischen Verbände und in anderen Fällen. Allzu oft wird hier die deutsche Opposition nationaler Kreise gequält, nicht nur die Stellung der deutschen Unterhändler, sondern auch die des französischen Außenministers Briand in seinem Kampfe gegen die Richtung Poincaré zu schwächen. Dabei waren ihre Behauptungen fastlich falsch.

Verfehlt, zwecklos, ja geradezu schädlich ist auch eine Opposition, die nicht mit gegebenen Tatsachen zu rechnen versteht. Daß wir in den Vösterbund eintreten würden, stand fest, als im Herbst 1926 die deutsche Delegation nach Genf abreiste. Darum war es verfehlt gerade vom Standpunkt der nationalen Opposition aus, daß die Deutschen sich damals weigerten, ihren Abgeordneten Dr. Hoeghs mitzuführen. Da war ein Feld für aktive Tätigkeit der nationalen Opposition und gerade da griff sie nicht zu. Denselben Fehler hatte sie schon ein Jahr vorher gemacht, als sie nicht auftrat, daß ein deutsch-nationaler Minister mit nach Locarno fuhr.

Stetszu kommt, daß die nationale Opposition in der Art, wie sie getrieben wird, oft nur dazu führt, daß die Regierung gezwungen ist, sich, da sie eine parlamentarische Mehrheit für ihre Außenpolitik braucht, diese links suchen zu müssen. Eine Opposition ist überhaupt keine wahrhaft nationale, wenn sie sich nur in Kritik ergeht und nicht sagt, wie man es denn mit den tatsächlich vorhandenen Mitteln und in der gegebenen Lage anders machen kann.

Aber gerade daran fehlt es voll und ganz; es fehlt bedauerlicherweise auch an dem Gefühl, daß nationale Opposition und immerwährende Verleumdung und Verächtlichmachung des leitenden Mannes der Außenpolitik, der das Deutsche Reich gegenüber dem Ausland vertritt, schlecht zusammenpassen. Auch in diesem Punkte könnte unsere sogenannte nationale Opposition viel von den Engländern und den Franzosen lernen, die leider auch in diesem Punkte nationaler eingestellt sind als wir Deutschen.

Drei Aussprüche Bismarcks möge sich die nationale Opposition stets vor Augen halten. Wegen die Verleumdungen, mit denen ein Teil der Konservativen gegen ihn arbeitete, sagte er im Reichstage: „Man bemächtigt sich nicht, sachlich zu widerlegen und zu diskutieren, sondern man bemächtigt sich, nachzuweisen, daß der Gegner eigentlich ein schlechter Kerl sei, man führt in seinem Privatleben nach, nicht irgend eine wunde Stelle zu finden, sucht diese zu übertreiben, kurz und gut, treibt willkürlich Verleumdung.“ Ich glaube, wir würden, wenn wir etwas mehr Achtung vor den Meinungen der Männer, die gerade zur Regierung gehören und die sind ja auch Menschen und Landstleute — hätten, etwas weiter kommen.“ Ein anderer Mal sagte er: „Ich halte den Boden, auf dem das Deutsche Reich gerundet ist, noch nicht gewonnen und sollte genug, um mit dieser Vergessenheit, mit dieser Sicherheit des deutschen Reiches hinzugeben, der Regierung Opposition zu machen.“ An der Boden fente etwa gewachsen als zu Bismarcks Zeit? Und schließlich: „Ich halte es für eine schlechte Ueberzeugungstrenne, die im Staatsdienst liegt, mag der Staat zu Grunde gehen, es ist meine Ueberzeugungstrenne, ich kann nicht anders.“

Immer wieder Stresemannhege!

General Graf von der Voß, der Vorsitzende der „Vereinigten Vösterländischen Verbände“, glaubte das Jahr 1926 nicht vorübergehen lassen zu dürfen, ohne die besondere Eigenart seiner nationalen Gesinnung durch eine neue Gesamtheit gegen den Reichsaussenminister Dr. Stresemann zu dokumentieren. Nachdem von der Voß in einem Jahresrückblick darüber geklagt hat, daß das Jahr 1926 für

Briand und seine Gegner

Paris, 4. Jan. (Von unserem Pariser Vertreter.) Im Verlauf der Budgetdebatte des Senats hat Briand vor einigen Wochen angekündigt, er werde sich im Januar vor dem Senat über das Ergebnis der Dezember-Tagung des Vösterbundesrats eingehend aussprechen. Der Außenminister scheint sich nun aber mit einer Debatte im Palais Luxembourgeois nicht mehr zu begnügen, sondern wünscht, wie er in dem heute morgen veröffentlichten Interview ausdrücklich erklärt, eine gründliche Aussprache über seine Vösterbunds politik und vor allem über das deutsch-französische Verhältnis vor beiden Kammern herbeizuführen.

Diese Ankündigung Briands hatte im Lager der nationalen Politiker wie eine Kampfanzeige gewirkt und sofort die Gegner der Vösterbundspolitik auf den Plan gerufen. Sie sehen voraus, daß Briand nach einer solchen Debatte in beiden Häusern auf eine ausgesprochene Linksmehrheit rechnet und daß dieses Votum an und für sich einen Rückschlag in der Mehrheit herbeiführen könnte. Man sucht daher in den Reichstagen mit allen möglichen Argumenten darzulegen, daß die von Briand ins Auge gefasste Aussprache im höchsten Grade inopportun wäre. Besonders die Angehörigen der Union republikaine, deren Führer, Vösterbundsminister Marin, die Außenpolitik Briands scharf mißbilligt, fühlen sich durch diesen Vorstoß Briands in Verlegenheit gesetzt. Sie legen sehr schon alle Debel in Bewegung, um eine gründliche Aussprache vor den Herren zu hintertreiben. Sie fürchten, daß die außenpolitischen und finanziellen Verhältnisse Frankreichs in den nächsten Wochen nicht genügend geklärt sein werden, um diese gefährliche Debatte zu ertragen, bei der es noch ihrer Ansicht leicht an einem offenen Bruch zwischen Briand und den rechtsstehenden Nationalitäten scheitern könnte. Man empfiehlt daher in diesen politischen Kreisen, an warten, um Zeit für die finanzielle Stabilisierung Frankreichs zu gewinnen. Andererseits könnte, so hofft man, das Land seine innen- und außenpolitische Position noch mehr befestigen, und dies würde es der Regierung erlauben,

gegenüber Deutschland eine schärfere Tonart

anzuschlagen. Es ist voranzusehen, daß in einer Aussprache über die deutsch-französischen Beziehungen unter den heutigen Umständen die Frage der Rheinlandräumung den am meisten umstrittenen Punkten darstellend würde. Täglich muß Briand von den Reichstagen den Vorwurf hören, seine Politik gehe namentlich in dieser Hinsicht über das Maß des für Frankreich zuträglich hinaus. Man fürchtet daher bei den Vösterbundsmitgliedern, der Außenminister werde in dieser Frage vor der Kammer Stellung nehmen und sich in seiner Position festlegen, in der nach ihrer Meinung die Interessen Frankreichs nicht genügend gewahrt werden können. Aus diesem Grunde halten sie eine Verzögerung der angekündigten Aussprache für unerlässlich und bemühen sich deren Verhütung herbeizuführen.

Die Ankündigung des Außenministers Briand, daß bei dem Zusammentritt der Kammern eine Interpellation über die Außenpolitik Briands und namentlich über die deutsch-französischen Beziehungen stattfinden werde, veranlaßt die nationalpolitische Presse zu einer scharfen Polemik. Besonders das „Echo de Paris“ zieht scharf gegen Briand los und behauptet, daß der Außenminister infolge der innerhalb des Kabinetts vorhandenen Differenzen einen gefährlichen Schaden vorbereite, das Parlament zum Richter über die Fortführung der Locarnopolitik zu machen. Vertinat schreibt: „Briands Plan ist darauf gerichtet, die innerhalb der Regierung bestehenden Gegensätze öffentlich zu vereinigen und so über so die Entscheidung zu erlangen. Er will an Stelle einer ernsten und gründlichen Diskussion, wie sie bereits in den Beratungen des Kabinetts stattgefunden hat, eine sentimentale Debatte über die Beziehungen Frankreichs und Deutschlands herbeiführen und bei dieser Gelegenheit seine demagogischen Pläne spielen lassen. Wir zweifeln daran, daß er Erfolg haben wird.“

Im „Figaro“ wird bereits angekündigt, daß Briand die Kommission für auswärtige Angelegenheiten der Kammer und des Senats mit seinen Absichten vertraut gemacht habe. Ferner weiß der „Figaro“ mitzuteilen, welche Fragen durch die Reichstagsopposition an Briand gerichtet werden sollen. An erster Stelle soll Briand darauf zu antworten haben, ob

das Jahr 1927 tatsächlich das Ende der Rheinlandbesetzung

sein soll und ob die Abkommen vom 16. Okt. 1925 (Locarno) tatsächlich diejenigen Rückwirkungen zeitigen sollen, die auf deutscher Seite geltend gemacht werden. Ferner wird Briand eingehend über das mysteriöse Gespräch von Thoiry interpelliert werden. Auf diese Weise, glaubt der „Figaro“, wird man dazu gelangen, von Briand die Einzelheiten zu erfahren, die für die Beurteilung seiner Politik ausschlaggebend sein werden.

Im Gegensatz zu dieser Kampagne, die sich jetzt von der rechten Seite her gegen den Außenminister entwickelt, fest ein Auffass des Pariser Universitätsprofessors George Scelle, der in linksrepublikanischen Kreisen großen Einfluß hat. Scelle schreibt in der „Revue de Toulouse“, dem Blatt des Chefs der Radikalen und Radikalsozialisten Partei, Maurice Sarraut, daß seiner Ueberzeugung nach die Rheinlandräumung des Rheinlandes im Jahre 1927 fallig sei. Deutschland werde Argumente ins Treffen führen, die in der ganzen Welt Anklang finden und Frankreich vor die Notwendigkeit stellen werden, sich mit Deutschland über eine beschleunigte Befreiung deutschen Bodens ehrlich und aufrichtig zu verständigen.

Der Eindruck von Briands Erklärungen

London, 4. Jan. (Von unserem Londoner Vertreter.) Briands gestrige Interviews mit dem „Matin“ und dem „Journal“ werden von der englischen Presse ausführlich wiedergegeben. Kommentare liegen noch nicht vor, doch zeigt die Aufmachung der Pariser Berichte, daß man den Erklärungen des französischen Außenministers große Wichtigkeit beimißt und von einer offiziellen Auseinandersetzung über die Locarnopolitik in Frankreich eine weitere Entspannung der europäischen Lage erwartet. In den Anknüpfungen wird besonders die Erklärung Briands hervorgehoben, daß der Grundstein zum europäischen Friedenswerk nicht erst in Locarno, sondern schon in Cannes von Lloyd George und Briand gelegt wurde.

Briand hat mit unbekanntem Reiseziel Paris verlassen.

Paris, 3. Jan. (Von unser Pariser Vertreter.) Außenminister Briand hat heute nachmittags Paris im Auto verlassen, um sich für etwa 10 Tage zur Erholung nach Südfrankreich zu begeben. Ueber seine Reiseorte und den von ihm gewählten Kurort konnte bisher nichts Bestimmtes in Erfahrung gebracht werden. In diesem Zusammenhang tauchen Gerüchte über eine Zusammenkunft Briands mit Stresemann auf, die auf ihre Richtigkeit nicht nachgeprüft werden können.

Paris über die deutschen Ostbefestigungen

Paris, 4. Jan. (Von uns. Pariser Vertreter.) In Erwartung von General v. Paveles und dem deutschen Experten Forster, die hier mit dem Militärkomitee verhandeln werden, bemerkt der „Peit Parisien“ folgendes: Die deutschen Vorschläge über die Ostbefestigungen und den Waffenhandel werden von Marschall Foch einer gründlichen technischen Prüfung unterzogen werden, bevor sie zur Kenntnis der Vösterbundsmitglieder gebracht werden sollen. Man wird sich in aller nächster Zeit darüber ein klares Bild machen können, ob das Vertrauen Briands in die deutsche Regierung gerechtfertigt ist und ob tatsächlich eine verständliche Übereinstimmung der Ostbefestigung stattfinden wird.

Entwurf eines Reichshypothekengesetzes. Wie der demokratische Zeitungsdienst mitteilt, wird zurzeit im Reichsministerium des Innern der Referentenentwurf eines Reichshypothekengesetzes ausgearbeitet. Dieser Entwurf lehnt sich im wesentlichen an jenen Gesetzentwurf an, der im Jahre 1907 im Reichstag eingebracht wurde, der aber damals nicht durchgedrungen war. Sobald der Referentenentwurf fertiggestellt sein wird, werden die Vertreter der Länder und die Interessenten gehört werden. Da diese Verhandlungen voraussichtlich längere Zeit in Anspruch nehmen werden, ist noch nicht abzusehen, wann der Entwurf dem neuen Kabinet vorgelegt werden kann.

die vaterländische Bewegung ein schlechtes Jahr gewesen sei, sagt er u. a.:

Unsere Gelinde sind bemüht, in unsere Kreise, die gegen die Korruption unserer Zeit idealistisch ankämpfen, dieselbe Korruption hineinzutragen und unsere völkisch nationale Erneuerungsbewegung von innen zu zerfetzen. Währlich, der ein kleines Vermögen darstellende Nobelpreis erscheint als eine viel zu geringe Belohnung für die moralische Abstraktion der freilebenden völkischen Jugend, und wir können nur wundern, daß auch die reaktionären staatlichen Unterdrückungsversuche der Großdeutschen Studentenbewegung nicht dieselbe Anerkennung gefunden haben.

Die sogenannten „Vereinigten Vaterländischen Verbände“, in deren Namen Herr von der Goltz spricht, sind eine Dachorganisation ohne Wände und Fundament, denn die großen Organisationen „Stahlhelm“ sowie der „Jungdeutsche Orden“ gehören der Vereinigung nicht an. Man wird diese darum auch nicht für die Entlastungen des Herrn von der Goltz verantwortlich machen können. Wenn es aber den Verbänden, die sich Herrn von der Goltz angeschlossen haben, sehr schlecht geht, dann ist dies am besten dem eigenartigen Führertalent des Vorsitzenden der sogenannten „V.V.“ nicht weiter verwunderlich.

Polnisch-Litauische Annäherung?

Aus politisch informierten Kreisen in Warschau hören wir, daß man auf eine rasche Annäherung zwischen Polen und der gegenwärtigen litauischen Regierung große Hoffnungen setzt. Die polnische Presse gehe darauf hinaus, Litauen dahin zu bringen, daß es mit Polen eine Art Bundesstaat bilde, wobei ihm die kulturelle und Verwaltungsautonomie zugesichert bleibe. Hinsichtlich der tatsächlichen in diesem Sinne Verhandlungen angeläufig haben. Man ist sich jedoch klar darüber, daß weitgehende Vereinbarungen vorläufig nicht zustande kommen können. Für das erste dürfte ein Wirtschaftsvertrag am Rjemen-Flusse regelt und Polen die Holzhoheit ermöglicht. Der zweite Teil dürfte die Aufnahme der diplomatischen Beziehungen und ein Konsularvertrag sein.

Die Unruhen in der polnischen Ukraine

Die Unruhen in der polnischen Ukraine haben neuerdings einen Umfang angenommen, dem die Polizei trotz militärischer Verstärkungen nicht gewachsen ist. Terroristische Akte kommen am hellen Tage vor. Häufig werden Polizeiposten direkt angegriffen. In Wladimir in Wolhynien, wo nach dem Bericht der englischen Parlamentarier die Gefängnisse in schlechtestem Zustand sein sollen, wurde ein Angriff auf die Wohnung des Polizeikommandanten unternommen. Man versuchte, den Kommandanten auf die Straße zu locken. Statt seiner erfuhr jedoch der Postbefehliger, der so schwer verletzt wurde, daß er binnen 24 Stunden starb. Militärische Verstärkung wurde aus den Umgebungen angefordert.

Fernsprechkabel Nürnberg-Wien

Berlin, 4. Jan. (Von unserem Berliner Büro.) Die wir hören, wird heute das Fernsprechkabel Nürnberg-Wien mit einem feierlichen Eröffnungsakt, bei dem, wie schon seit langem bekannt, ein Gesprächsaustausch zwischen dem österreichischen Bundespräsidenten und dem Reichspräsidenten, sowie dem österreichischen Bundeskanzler und dem Reichskanzler stattfinden wird, dem Verkehr übergeben. Das Kabel hat eine Länge von 500 Kilometern, auf welcher Strecke mehrere Verstärker, so in Straubing, Passau und Linz eingeschaltet sind. Das Kabel gibt bekanntlich dem Sprecheverkehr eine größere Sicherheit, da die Anfalligkeiten oberirdischer Leitungen gegenüber Wetterstörungen und auch den Störungen durch sogenannte Starkstromgeräusche der Verstärker sehr groß ist. Außerdem erhöht die Zahl der gleichzeitig zu führenden Gespräche eine bedeutende Erhöhung. Auf dem neuen Kabel können

103 Gesprächsverbindungen

hergestellt werden, außerdem kann zu gleicher Zeit auch die Uebermittlung von Telegrammen stattfinden. Eine besondere Bedeutung erhält die neue Einrichtung dadurch, daß in ihr die erste Anlage fertiggestellt ist, die für den Fernsprecheverkehr die Grenze nach dem Osten überschreitet. Man hofft in nicht allzulanger Zeit die Arbeiten soweit vollendet zu haben, daß man in der Lage ist, sämtliche Sprechkabel Deutschlands mit denen Österreichs verbinden zu können, wozu bisher noch nicht die Möglichkeit vorlag. Im übrigen ist eine Verlängerung des Kabels nach Budapest geplant und befindet sich bereits in Vorbereitung; man rechnet noch in diesem Jahre mit der Fertigstellung. Damit wird nicht nur Ungarn dem Fernsprecheverkehr in bedeutend weiterem Umfange als bisher zugänglich gemacht, sondern auch die Möglichkeit einer praktisch ausreichenden und zuverlässigen Verbindung mit Jugoslawien eröffnet.

Berliner Ne- und Erstaufführungen

Von Hermann Klein

Ein Schicksal, das in der Theatergeschichte kaum seinesgleichen hat, ereilte die Komödie der Kammerspiele, Verneil, Dolentia Komödie „Dilapotrada“. Bald nach der Premiere wurde das Stück, an dem die literarische Bedeutung des Tragikers Dolentia kaum zu erkennen ist, hald hier! Im letzten Theaterbrief berichtete ich über den Rangel einer organischen Verbundenheit der beiden Akte, deren zweiter, dem Brandeis geklaut, die Verleihung des Theaterpreises — ohnehin eine seltsame Auszeichnung für bloße Theaterlustbarkeiten — unverantwortlich gemacht haben würde, hätte dieser zweite Akt dem Freischützer überhaupt vorgelegen. Nun, die Theaterdirektion hat nach später Einsicht die Hälfte des Stücks kurzerhand gestrichen, und indem sie nun den Abend mit dem ersten Akt von „Dilapotrada“ und einem fremden Einakter füllte, sicherte sie dem Verfasser die halbe Tantome (— der sonst die ganze verloren haben würde). Eine lebensrettende Amputation!

Man liebt es jetzt, auch dann von Uraufführung — u. zw. mit Besichtigung eines geographischen Vorkommens — zu sprechen, wenn ein etwa längere der Weltliteratur angehörendes Schauspiel zum ersten Mal in deutscher Sprache gegeben wurde. Und nicht einmal bloß dann! Drolig ist die spätere „religöse“ Uraufführung eines in Deutschösterreich zuerst aufgeführten Stückes; als wäre das geistige deutsche Reich durch einen Farbenstrich der Karte geteilt! Ausnahmsweise berechtigt war der Hinweis auf die erste deutsche Aufführung des Tschechow'schen Schauspiels „Drei Schwestern“ (im staatlichen Schillertheater). Fast ein Vierteljahrhundert lang hat die deutsche Bühne gegögert, obwohl das stille Drama auch in Berlin (langst russisch!) gespielt worden war und 1907 bei der Uraufführung durch Stanislawski's Moskauer Künstlerisches Theater den allerbesten Eindruck hinterlassen hatte. Die Erklärung liegt darin, daß Tschechow's melanholische, an ihrer Oberfläche kaum bewegte dramatische Dichtungen, und besonders die „Drei Schwestern“, so im Inneren ruhten, daß deutsche Schauspieler, im Gefäß ihrer Fremde, sich nicht heranzuwagen. Mit bloßer Nachahmung der Moskauer Künstler, auch wenn sie äußerlich glücken sollte, ist ja wenig getan!

Was geschieht in dem, einer schönen Herbstzeitlose gleichenden Schauspiel? Drei Schwestern, die Älteste W, die Jüngste

Der neue englische Kurs in China

Das Memorandum, das die englische Regierung den Vertretern der Mächte in Peking hat überreichen lassen, ist veröffentlicht worden. Es macht, wie schon vorher angedeutet wurde, den bestimmten Vorschlag, China einen Zollzuschlag zuzubilligen, wie er seinerzeit in dem Washingtoner Abkommen vorgegeben wurde. Als Ganzes gesehen ednet das Memorandum einer formellen Anerkennung der Kanton-Regierung den Weg. Es ist die Anreize, angeht die veränderten Lage in China die Verhandlungen über eine Revision der Verträge und die übrigen Streitfragen zu eröffnen, sobald sich in China eine Regierung durchgesetzt hat, die wirklich Verhandlungsbefugnisse besitzt. Bis dahin soll eine Politik des Entgegenkommens und der Anpassung an die gegenwärtigen Verhältnisse in China geführt werden.

Mit der Ausnahme von Belgien hat sich bisher noch keine Macht zustimmend zu den englischen Vorschlägen geäußert. Einige von ihnen scheinen der Ansicht zu sein, daß die Bewilligung des Zuschlags von der nationalen Kanton-Regierung als ein Anreiz betrachtet werden könnte, weitere Forderungen zu stellen und neue Zugeständnisse zu verlangen. Auf jeden Fall wird Japan, das gegenwärtig mit dem Thronwechsel hart beschäftigt ist, dem englischen Memorandum widersprechen. Man weiß in Tokio sehr wohl, daß die Hauptinteressen Englands im Süden von China liegen und daß es deshalb auch erklärlich ist, wenn England sich jetzt mit Kanton auf guten Fuß zu stellen versucht. Japans Interesse bewegt sich nicht ganz in derselben Richtung und deshalb weigert man sich, mit England zusammenzugehen. Es ist aber bezeichnend, daß Amerika, Japan und Belgien dem Beispiele Englands gefolgt sind und ihre Vertreter ebenfalls nach Canton geschickt haben, um dort mit dem Außenminister der Kanton-Regierung zu verhandeln. Man will es offenbar auf keiner Seite mit der neu aufstrebenden Macht verderben.

Die Kanton-Regierung verhält sich dem englischen Annäherungsversuch gegenüber durchaus reserviert. Hinter den Kulissen geht die englischfeindliche Propaganda im Süden ungestört weiter. Inzwischen hat das englische Memorandum zur Folge gehabt, daß man sich auch im Norden Chinas wieder realistisch stellt. In Peking ist ein Vertreter der Kanton-Regierung ein neues Kabinett auf die Beine bringen, das ihn nach dort hin als den legitimen Vertreter Chinas betätigen soll. Ob dieser Versuch Peking gegenüber Kanton wieder zur Geltung zu bringen Erfolgs haben wird, muß sich erst noch zeigen.

Der Delkonflikt in Mexiko

Wie aus Mexiko gemeldet wird, sind mit dem Beginn des neuen Jahres die neuen Petroleum- und Landgesetze in Kraft getreten, ohne daß vorher eine Verständigung mit der amerikanischen Regierung stattgefunden hätte. Es scheint, daß beide Regierungen die äußerste Zuspitzung der Krise vermeiden wollen. In Washington ist man dabei vorwiegend von der Rücksicht auf die öffentliche Meinung in den lateinamerikanischen Ländern geleitet, die sich angesichts des amerikanischen Vorgehens in Nicaragua noch immer in harter Erregung befinden. Wie weiter aus Mexiko gemeldet wird, hat Präsident Calles in einem Appell an das mexikanische Volk zur Einigkeit aufgefordert. Calles betonte, daß er seit Entstehung der Krise nicht nachgegeben. Die Kammer sprach in stürmischer Sitzung, während der es oft zu tosenden Beifallsstürmen kam, dem Präsidenten das Vertrauen aus.

Der erste Tag nach Inkrafttreten des neuen Del-Landgesetzes verlief ohne jeden Zwischenfall. Die führenden ausländischen Delgesellschaften haben eine neue Bekräftigung ihrer Lizenzen und Rechtsansprüche nicht nachgesucht. Beschlagnahmen wurden bisher noch nicht gemeldet.

Die Kämpfe in Nicaragua

Nach den letzten Meldungen aus Nicaragua haben bei den Kämpfen zwischen den Truppen der konservativen Präsidenten Diaz und den Truppen der liberalen Regierung beide Teile außerordentlich schwere Verluste erlitten. Wie aus Managua gemeldet wird, ist die Schlacht bei Las Perlas eine der blutigsten des jetzigen Krieges gewesen. Von den am Kampfe beteiligten 1000 Liberalen und 1500 Konservativen sollen 802 getötet und 150 verwundet worden sein. Nach der Schlacht zwischen den Liberalen und Konservativen wurde kein Versuch gemacht, die Toten zu begraben. Die konservative Regierung leabsichtigt, alle Männer zwischen dem 12. und 50. Lebensjahr zu den Fahnen zu berufen.

Berlin, 4. Jan. (Von unserem Berliner Büro.) Der preussische Innenminister Erzengel begibt sich anfangs der kommenden Woche, wie die B. Z. zu berichten weiß, nach Köln, um den neuernannten Regierungspräsidenten in sein Amt einzuführen. Im Anschluß daran tritt der Minister eine mehrtägige Informationsreise an, die ihn u. a. nach Düsseldorf, Trier, Koblenz, Wiesbaden und Aachen führen wird.

Deutsche Volkspartei

Mittwoch, 5. Januar, abends 8 Uhr:
Gesellige Zusammenkunft
in der Geschäftsstelle. Alle Parteifreundinnen sind freundlichst eingeladen.
Der Frauenausschuß.

Letzte Meldungen

Fasching 1927 in Baden

Karlsruhe, 4. Jan. Mit der Faschnachtsverordnung des Ministeriums des Innern, die lediglich die Veranstaltung von karnevalistischen Umzügen auf offenen Straßen und Plätzen verbietet, sind in diesem Jahre zum ersten Male nach dem Kriege alle Einschränkungen der Nachkriegszeit für den Fasching gefallen. Es ist also im Gegensatz zu den früheren Jahren beispielsweise möglich, Maskenbälle zu veranstalten, ferner die Kostümierung von Erwachsenen auf der Straße während der drei Carnevalstage. Es wird selbstverständlich von dem Takt und der Besonnenheit der Bevölkerung erwartet, im Hinblick auf die wirtschaftliche Lage weiter Kreise der Bevölkerung, jede Uebertreibung und Ausschweifung zu vermeiden.

Reuschnee im Schwarzwald

Triberg, 4. Jan. (Eig. Drahtber.) Die gestrige Erwärmung im Schwarzwald hat nur einen rasch vorübergehenden Charakter gehabt. Bereits im Laufe der Nacht trat Abkühlung ein und seit heute morgen sollen die Niederschläge, die weit verbreitet und von reichlichen Ausmaßen sind bis auf 600 Meter herunter als Reuschnee. In den Hochlagen herrscht Sturm, der bis zu 10 Sekundenmeter im Feldbergergebiet erreicht. Die Temperaturen liegen im Hochschwarzwald zwischen 2-4 Grad R. In mittleren Lagen herrscht schwacher Frost. Die Schneefälle dauern heute nachmittags noch ununterbrochen an, so daß die neue Schneehöhe bereits etwa 15 Zentimeter beträgt, bei durchschnittlich 30-35 Zentimeter Reuschnee. Die Sportbahnen sind durchweg gut benutzbar.

Den Stiefvater erschlagen

Frankfurt a. M., 4. Jan. Gestern abend hat im Stadtteil Bornheim ein 19 Jahre alter Mann seinen Stiefvater mit einem Handbeil erschlagen. Vorausgegangen Streitigkeiten waren die Ursache zur Tat. Seine 5 Jahre alte Schwester verletzte er ebenfalls mit einem Beilhack auf den Kopf schwer. Der Täter ist flüchtig.

Neuer Besatzungszwischenfall

Idstein (Taunus), 4. Jan. In dem Taunusdörfchen Wörsdorf gerieten Einwohner mit Angehörigen der englischen Besatzung von Idstein in einen Streit. Drei englische Soldaten waren nach Wohnungsempfang in angelegentlichem Zustande in eine Wirtschaft in Wörsdorf gekommen und belästigten dort die Gäste. Mehrere junge Leute aus Wörsdorf drangen auf die Soldaten ein und warfen sie aus dem Lokal hinaus, wobei zwei leichtere Verletzungen erlitten. Vier Leute wurden deshalb festgenommen und nach Wiesbaden gebracht. In der Untersuchung wurde festgestellt, daß die Schuld an dem Zwischenfall die englischen Soldaten tragen.

Die Grippeepidemie in der Schweiz

Basel, 3. Jan. (Von unserem Schweizer Vertreter.) Die Grippeepidemie in der Schweiz nimmt vor allem in der Mittel- und Nordwestschweiz beständig zu. In Bern, Olten und Basel wurden die Schulen geschlossen und verschiedene Schulhäuser den Epitälären als Notbehelfe zur Verfügung gestellt. Die Erkrankungsstatistiken sind zwischen Bern und Olten fast überall erheblich gestiegen. In Bern und in kleineren Städten des Mittellandes ist nach Olten liegt ein erheblicher Prozentsatz der Bevölkerung an der Grippe darnieder. Allein in Basel haben sich die Erkrankungsfälle von 2400 der Vorwoche auf 4000 amtliche Meldete in der Neuwochenwoche erhöht. In dieser Woche sind in Basel auch 15 Todesopfer an Grippe zu verzeichnen. Die neue Grippeepidemie hat die Erkrankung der Epidemie von 1918 bereits überflügelt. Man rechnet allerdings damit, daß der Höhepunkt der Epidemie erreicht wurde, da in den häßlichen Statistiken seit dem 1. Januar ein Stillstand eingetreten ist. Obwohl die Grippe im allgemeinen einen gutartigen Verlauf nimmt, mehren sich doch die mit Lungenerkrankung verbundenen Erkrankungen.

20 Jahre alt, mit einer Sehnsucht im Leibe — die sie Moskau, das Leben, die Welt nennen! — vereinsamen, vergiffen, verbittern in der Abhängigkeit von ihrer unsterblichen Tagesarbeit, mehr noch in der Gleichgültigkeit ihrer Entschlüsse. Nur wenn ihre mude Sehnsucht einmal die Flügel regt, nehmen wir es wahr: diese verklärte Jugend verlangt nach der Sonne eines freieren Jahrhunderts. Ein, zweimal scheint sich ein Auszug zu bieten. Die eine Schwester, verheiratet an einen trostlos hieberten Oberlehrer, schenkt ihre Leidenschaft dem allfälligen Oberst des Regiments, der auch eine Angel am Bein schleppt; die Jüngste verliert sich mit einem wohlgeleiteten, wenn auch ungeliebten Manne, der ihr das Tor in die Freiheit öffnen will. Der Bräutigam fällt im Duell, der Oberst, mit seinem Regiment verlegt, scheidet auf immerwiedersehen — und die drei Schwestern hocken zu einander und starren über die Steppe. Diese kleine Stadt, ist sie nicht das gedrückte Russland von ehedem? (Tschechow starb 1901). Und ob der Fieberhafter der Revolution die gekettelten Seelen für immer erlöst hat...? Das Drama der Festschick ist reich an gehemmen Menschen; jeder ein besonderer Typus der Klasse, mit turen Strichen fertiggestellt. Wie es Walter gibt, deren höchste Meisterschaft sich am Farbenpiegel der Luft bewährt, so ist die Atmosphäre das dichterisch Wertvollste der „Drei Schwestern“.

Die Einfassung Jürgen Fehling's, des Regisseurs, fand die rechte Mischung, und es ist ihm erstaunlich gelungen, die einzelnen Schauspieler auf das Ungewohnte abzustimmen. Leider legte aber gerade die Regie der vollkommenen Wirkung ein entscheidendes Hindernis in den Weg, indem sie das Adagio in Tempo — und mit Dehnungen und Pauzen das Stilleben zeitweilig in Lebhaftigkeit verwandelte. Die glorreichen ersten Kräfte des Staatstheater's enthielten dennoch den Sieg. Wie wieder vielleicht wird die Gonne der Stunde drei so wunder-volle Schwestern finden: Una Posen — mit der adeligen Stürze, den dunklen Augen, dem schönen, herben Mund; Lucie Mannhelm, auf deren holder Jugend Frühreif liegt; Lucie Böhm, die in der Ekstase eines stummen Abschieds letzte Erschütterung abt. Den dreien ebenbürtig gefolgt ist Elsa Wagner in der kleinen Rolle der uralten, roh mißhandelten Kinderfrau; von Natur her das edelste Russentum der Aufführung. Meisterlich auch Gerda Müller, die triolale und verführte in das Schwesternhaus einredmogene Frau, und unter den Männern besonders Karl Ottlinger und Artur Menzel, zwei ver-sumpfte Opfer der Kleinstadt.

Vom alten Ben Jonson, Shakespeares Zeitgenossen, hat der Wiener Stefan Zweig einen Stoff der Comedia dell'arte entlehnt und ihn zu der herrlichsten Komödie „Volpone oder Der Tanz um's Geld“ gerundet. Es glänzt dabei unserem schlesischen Lyriker, dem Stück die schweins-lederne Haut, sowie einen Sackeln von Ungeheuerheiten an was-ren und doch, nicht gerade klüßend, an manchen Stellen etwas von der Melodik und Besinnlichkeit seines eigenen Wesens ein-fließen zu lassen. Die Feuersprobe hat „Volpone“ bei der Uraufführung in Dresden bestanden; hier, in der Volkshäusle an Säulowplatz, mit der Vorstellung — die immerhin Erfolg hatte — unter einer so massiven Besetzung der zwei tragenden Rollen. Ein so ausgezeichnete Schauspieler Albert Steinrück ist, für den Volpone, den fetterogenen Betrüger, den allzugelunden Todtschändelnden, der die Erblichern abschöpft, hat er nicht die Laune des Pantalone, und nun erst der Darlektino Morfa des Alexander Granach! Ein Bindbeutel ohne Grazie, ein Scherzball. In so vollster Vergrößerung wurde recht sichtbar, daß sich Zweig doch zu sehr an das schweinsleiche ostentative Original und nicht lieber an den altitalienischen Stil gehalten hat. Die überkante Derbheit manches Dialogs und der Szene, in der der anachronisch herfenskrante Volpone die re-lende Cos-tomba belnahe verneinwilligt, würde einer etwas mehr ge-sitteten Fassung nichts an Luthbarkeit geopfert haben. Vor allem tut mir leid, daß Zweig vielleicht schon Ben Jonson, — aber der konnte verbessert werden! der Burleske den mar-schen Kopf des letzten Aktes ankünte: die Verstrafung des Rosettin-scher's. Würde das Stück mit dem Tugendpreis des un-tugend-schaften Volpone, also mit der Ver-lüßliche schließen, so wäre die Satire auf Frau Antilla viel nach-wirktamer. Die drei Bühnengeler (Arthur Mautner, Leonhard Stedel, Leo Neuh) waren ante komische Masken, und verführerischen Reiz erfüllt das Spiel von den schönen Frauen: Paula Haber und Barbara von Krennoff.

Wiederum — im Festspieltheater — die „deutsche Uraufführung“ eines französischen Revolutionsstücks! Der Vorliker Jules Romains war nach Berlin gekommen, um Freude zu erleben. Diese Darstellung seines „Diktator“ wurde ein Erlebnis der Schauspielwelt — mehr noch die Darstelluna, als das Stück. Wer also die Arbeit des Verfassers an zweite Stelle rückt, darf doch nicht leugnen, daß wir ein Interessantes, von überlegen überparteilicher Höhe in den Geisteskreis der Parteien eingreifendes und in seiner Liebenswürdigkeit apert's Schauspiel gewonnen haben. Es erreichte allgemeine Bewund-erung, daß Romains „Diktator“, das Drama eines Sozial-

Von der Weltreise des Kreuzers „Emden“

Von Korvettenkapitän Adalbert Schöpfer

2. La Corona-Kanaroten (Kanarische Inseln)

Am 27. November sagten wir dem gastlichen Besuche von La Corona Lebewohl, nachdem am Abend vorher unsere Kapelle einer überaus zahlreich und begeisterten Menge im Pasaillat noch einen Zapfenreich vorgeführt hatte. Kaum durchschnitten beim Verlaufs-Leuchtturm der Bug die freie See, schaukelten wir uns schon in langer Ozeandünung, die unsere landverwöhnten Welte schnell wieder in Seebeine verwandelte. Mit Wehmut geht's an den trotzig aus der Brandung ragenden Siffarots-Inseln vorbei, dann mit südlichem Kurs über Cap Villano auf Cap Finisterre zu. Große Herden von Tintnern, die zur Belustigung der Besatzung hohe Sprünge aus dem Wasser vollführen, verfolgen das Schiff, bis sie merken, daß wir doch schneller als gewöhnliche Passanten des Weltmeeres sind; sie sehen sich daher bald nach einer langsameren Stellfläche ihrer Sprünge um.

Bei Cap Finisterre, dem westlichsten Punkte Europas, trennen wir uns bis auf weiteres von der zurücktretenden Küste, um erst am folgenden Morgen, einem herrlichen warmen Sonntag, wieder Land, diesmal die portugiesische Küste, zu sehen. Kurz nach Passieren der Heil aus dem Meer ragende Berenga-Insel gibt ein besonderes Ereignis: Die Begannung mit dem Cap Verde'schen Inseln zurückkehrenden Linien-Schiff „Hannover“. Stolz schweift unsere Brust. Man denke sich: Von unserer kleinen, nach schier grundlos dem Darniederliegen mühsam Stück für Stück wieder aufgebauten Marine treffen sich, nur wenige Jahre nach ihrer Wiedergeburt, auf fernem Ocean zwei Schiffe, verschieden zwar an Top und Alter, aber eint in ihrer jugendlichen Kraft, gekennet von harten Kämpfen und von zielbewusster Hand geführt, kämpfend für Deutschlands Ehre und Ansehen in aller Welt! Und jubelnd fliegen die Gräße hin- und herüber, erklingen die Hurra auf den Gegenläufer, spielen beide Kapellen alte Weisen von ewig neuer Wirkung!

Cap Verde kommt in Sicht, dahinter auf hohem Bergzug die sonnenbräunten Felsen des ehrwürdigen Maurerenschlusses Cintra, eines Kleinod's maurischer Baukunst. Ein unvergesslich schöner Anblick, dessen Reiz noch erhöht wird, als sich zwischen uns und die nahe Stellfläche plötzlich ein großes Passagier-Schiff mit zwei biden Schornsteinen, deren einem man den Simulaker nur zu deutlich ansieht, vorfährt und aus dem eindringlichen Landchaftscharakter einen wirkungsvollen Hintergrund macht. Die Einfahrt nach Lissabon mit seinem regen Schiffsverkehr an Bord der Lissabon, feuern wir die Seilbahn an, eine bisher fragliche Untiefe von 150-200 Meter östlich von Madra, inmitten von Taufenden von Metern weit vom Meeresrande aufragend. Mit dem Schotol stellen wir das Vorhandensein der Bank tatsächlich fest und legen die Untiefe nach allen Richtungen hin ab. So tragen auch wir unser Scherlein bei zu den Arbeiten der Wissenschaft um die Meeresforschung.

Und nun geht's unserm nächsten Ziel, den Kanarischen Inseln, entgegen. Immer blauer wird Himmel und Meer, wärmer die Luft, immer strahlender die Sonne und heftiger der von Norden her schwebende Wind, der nach Passieren von 30 Grad Nordbreite allmählich in einen heißen Nordostpassat übergeht. Nichts schöneres gibt's als im Passat, Wind und Segelgang von adätern, Sonne von vorne, durch's Wasser zu schaukeln und Tage lang nichts als Himmel und Wasser zu sehen! Und die weiße Mähe erscheint, das Tropenpädchen verdrängt das drückend warme blaue Zeug des Nordens, und mit-leidlich denkt man an „de armen Lü' an Land“ dabeln, die zur selben Zeit hinter dem warmen Decken und auf dem heißen Erdboden schaukeln vor Kälte und Schnee. Und wie man noch so träumt, sieht es mit einem Mal durch's Wasser, nein, durch die Luft, nein, durch beides: Die Lege der Fische be-grüßen uns als Vorbote der Tropen, um einer mocht sogar einen Ehrenflug von über 100 Meter vor uns.

Land rechts voraus in Sicht! Die nördliche der Kanarischen Inseln — der Insel Lafortunada des Altertums —, die Legana, bracht ihre Gipfel aus der Almie heraus und läßt allmählich auch die anderen Inseln der Gruppe: Graciosa und Lanzarote, aus dem Hintergrund hervortreten. Von den Inseln der Seeligen ist allerdings vorläufig noch wenig zu merken, nur erscheinere Krater kann man beim Näherkommen ausmachen. Lava und Schlacke bedecken weite Flächen der Küste und kein Baum und Strauch ist zu sehen. Bald taucht unser Ziel, die kleine Hafen- und Hauptstadt Arrecife der Insel Lanzarote mit etwa 4000 Einwohnern, aus der Abenddämmerung auf, und bei Dunkelheit schon fällt der Anker.

Ein intensiver Ausbildungsdiens ist sehr sehr ein: Geschüßergeleren, Bootsdienst, Unterricht und was sonst alles aus Kadetten und Matrosen rechte Seeleute machen

lann. Viel ist an diesem ruhigen Platz nachzuholen, was in der ersten Zeit nicht hat zu seinem Recht kommen können, und 1. Offizier und Kadettenoffizier schamzeln befriedigt. Aber nachmittags geht's an Land; man durchsteht die schattens-losen Straßen der Stadt, bestaunt die Kamele, die bedürftigsten Kaffiere des Südens, die meist das kostbare Wasser tragen, erwischt ab und zu einen Bild ins Innere der äußerlich sehr primitiven Häuser von schon afrikanischer Bauart, wo trotz aller Trockenheit wohlgepflegte Gärten dem Auge überaus wohl tun, und in der endlich nach einem kurzen Vorstoß in die lava- und heindeckerte Umgebung Erquickung bei einer in Spanien stets vorzüglichen Tasse Kaffee.

Die Bewohner sind spanischer Abkunft, noch durchsetzt mit dem Blut der uralteuropäischen Guanachos, von denen die letzten 1491 einer Zucht erliegen sind. Soweit die Bevölkerung nicht den unter anhaltender Trockenheit leidenden Boden mit Kartoffeln, Gemüse und Weizen bestellt, treibt sie meist Fischfang. In sechshundert Fahrzeugen nach Art unserer Vorkeschauer fischen sie auf der „Bräse“, wie die Leute eine bis nach dem nur 100 Km. entfernten Afrika reichende Bank von nur 150-200 Meter Tiefe nennen, während seitlich davon der Meeresboden tausende von Metern tief abfällt. An nautischen Instrumenten haben sie nur den Kompaß, arbeiten im übrigen einfach, aber sehr erfolgreich nach der Taunnenmethode. Die Fische werden gleich eingesalzen; das Salz gewinnt man auf den Inseln in Salinen, wobei Windmole das Seewasser in große flache Becken pum-pen. Unter der intensiven Sonnenstrahlung verdunstet das Wasser und läßt das Salz zurück.

Ein Autoausflug, an dem alle Besatzungsstelle betei-ligt waren, zeigt uns, daß es im Inneren weit besser um Fauna und Flora bestellt ist, als an der kahlen Küste. In den Bergen ist der Boden, den eine nur 10 Km. tiefe Erd-schicht über Lava, Schlacke oder Stein darstellt, erheblich feuchter und daher fruchtbarer. Palmen tauchen auf, weite Strecken Landes sind sorgfältig bestellt und große Felder mit Feigenkaktus (Cocotinus), dessen Frucht nicht schlecht schmeckt, bedecken die Bergabhänge. Unser Citroenwagen, ein franzö-sischer Typ, reist mit 80 Km. dahin. Wir haben uns vorhaben, geforscht über die Wege auf steilen Bergpfaden, wo das Auge kaum ein „Weiter“ sieht, aber Lava- und Steingeröll, an Abhängen und Schluchten vorbei, bis es wirklich nicht weiter geht; nur Kamele und Gel troiten unbefreit ihres Weges. In diese seine Gesellschaft passen wir nicht mehr hinein; wir drehen mühsam den Wagen um und erreichen nach manchem Stin und Her glücklich unser Ziel, die 500 Meter hohe Nord-spitze der Insel, wo uns ein wunderbarer Blick auf die vor-gelagerten Inseln für die Irrfahrten entschädigt. Die Rück-fahrt im Scheinwerferlicht, angesehn unterbrochen durch einen Begrüßungstrunk beim Alkalden von Santa, bildet einen stimmungsvollen Abschied.

Tags darauf regnet es ausnahmsweise fast den ganzen Tag; bei der Bevölkerung desohalb große Freude, weil dieser kurze Regen schon eine gute Ernte in Aus-sicht stellt. Drei Ernten gibt es im Jahr. Den Höhepunkt unserer bisherigen Reise bildete entschieden der Kamelritt zum „feuerpelenden Berg“. Abordnungen wieder aller Besatzungsreihe sausten am 9. Dezember im Auto über die gutgepflegte Hauptstraße nach Südwesten bis in die Nähe einer tiefen zerrissener Krater. 15 Kamele standen dort und nahmen je 2 Mann auf den Rücken, wo man beiderseits des Höfers auf 2 an einem hoch besetzten Stühlen saß. Der 1. Offizier und ich beglückten ein hartes Tier mit unserm Gewicht, was das Kamel mit einem gurgelnden Protest beantwortet. Dann geht's auf den Krater zu, aber auf was für Wegen! Ein mehrere Kilometer breites und 10 Meter tiefes Lavafeld, wild zerklüftet und pittoresk erkorrt, treunt uns noch von unserm Ziel, dem die Kamele in köstlicher Kavalkade wiegend entgegenziehen. In fast wärd kaum möglich gewesen, aber die scharfkantigen ver-schlackten Lavabroden zu kausieren, die mit einem die Verwitterung beschleunigenden Pilz bedeckt sind. Erst vor 100 Jahren ist das Lavafeld entstanden und hat eine blühende Stadt unter seiner Glut begraben.

Endlich ist die Lava überwunden. Durch tiefe Mähe geht's bis kurz vor den Gipfel des Berges. Der letzte Teil des Weges wird zu Fuß bezwungen. Endlich sind wir oben und genießen einen herrlichen Rundblick bis zu den nördlichsten Inseln. Aber warm ist der Boden, im Innern des Berges arbeitet es noch. In ein Loch reden wir kaum eine Arm-länge weit einen Stod hinein und ziehen ihn nach kurzer Zeit an-gepöckelt zurück. Der Nährer nimmt ein rohes Ei und legt es in ein Loch, dem heiße Luft entweicht; nach wenigen Mi-nuten holt er es hart gekocht heraus. Raum kann man ruhig auf einem Fleck stehen, der Boden wird einem in des Wortes wahrster Bedeutung zu heiß unter den Füßen. Wir kleinem

daher wieder abwärts, wo in einer Bergmulde der Delogierter der Regierung, unser Gastgeber, ein Frühstück hat vorbereiten lassen. Der Trampf dieses Mahles sind Eier und Kartoffeln, die vor unsern Augen in natürlichen Kochlöchern durch die Glut des Berges gekocht bezw. geröstet werden. Noch nie-mals hat uns ein Mahle so ausgezeichnet geschmeckt!

Wir steigen wieder auf. In vorchriftsmäßigen 8 Tempos erhebt sich unser Kenner und geht gurgelnd heimwärts. Unter-wegs kommen wir noch an einem tiefen Erdblog vorbei, das ehemals mit dem Meere in Verbindung gestanden hat. Bei einem Kraterausbruch hat sich die tief unten durch das Meer zusammengeprekte Luft durch den Lavaström einen Ausweg gebrochen und die Lava emporgeschleudert, wobei letztere er-starrt ist. Erst kürzlich ist das Loch mit Mähe zugeweiht, bis dahin soll man noch die aus dem Erdinneren kommende Luft gespürt und die durch den Segelgang entstandenen Luft-bebewegungen gefühlt haben. Ganz beneidet über solch eigen- und einseitigen Ausflug fahren wir an Bord zurück und nehmen dankbar von unsern Gastgebern dieser Tage, dem Delegierten der spanischen Regierung und dem Alkalden von Arrecife Abschied, die uns mit einer Herzlichkeit aufgenommen haben, die ihresgleichen sucht!

Am 13. geht's für 3 Tage zur Brennstoffergänzung nach Las Palmas, um dann das Weihnachtstfest in Santa Cruz auf Teneriffa zu feiern.

Kommunale Chronik

20prozentige Aufwertung

* Eberbach, 30. Dez. Die Deffentliche Sparkasse Eberbach gibt bekannt, daß sie die alten Sparguthaben mit 20 p. h. auf-werten und bereits vom 1. Januar 1927 ab die Verzinsung darauf vornehmen will. Mit diesem begrüßenswerten Schritt, der weit über das hinausgeht, was man an Aufwertung er-wartet hatte, wird bei vielen Familien die durch die Inflation schwer gelitten haben, manche Not gelindert.

Kleine Mitteilungen

Der Bürgerausschuh Porsheim hielt am Mon-tagabend seine erste Sitzung nach den Neuwahlen ab. Der Hauptgegenstand bildete die Vorlage wegen der Ermäßigung von Weihnachtsschulden an Beamte, städtische An-behörden, Erwerbslose usw. Die Vorlage wurde mit einer Men-derung angenommen, durch die sich der Gesamtaufwand gegen-über der ursprünglichen Vorlage von 80 601 RM. auf 148 548 RM. erhöhte.

L. Eitlingen, 3. Jan. Unter dem Vorsitz von Bürgermeister Dr. Potyla fand hier die erste Bürgerausschuh-sitzung nach den Wahlen statt. Auf der Tagesordnung standen folgende drei Punkte: 1. Erstellung von Wohnbaracken beim Einbau von sieben Wohnungen in die auf dem Kaserenshof stehenden Werkstättenbaracken, 2. Einführung der Ver-zinsminderungen und 3. Bewilligung eines Nachtragskredites zur Abfertigung. Sämtliche Vorlagen wurden angenommen, ersterer mit 43 Stimmen gegen die Stimmen der Sozialdemo-kraten, Punkt 2 gegen die Stimmen der Grund- und Haus-behördenpartei.

*Nicht einmal Thrombesten
Freunde
können Sie's sagen. Denn er
würde dann nicht mehr Ihr
Freund bleiben, wenn Sie ihm
sagen würden, daß er einen
üblen Geruch aus dem Munde
hat.
Eine kräftige Mundspülung mit
ODOL
verbürgt frisch-duftenden Atem.*

demokraten, der sich Gegner seiner revolutionären Partei und zum Nachhaken im Königsreich entwickelt, schon vor zehn Jahren, also vor Beginn der Mussolinischen Karriere, ent-halten sei. Bei besserer Betrachtung zeigt sich freilich, daß dieser Diktator mit dem Duce nur eine Saldials- und seine Charakterähnlichkeit hat. Denn er bleibt seinem Willen stand-haft treu, dem arbeitenden Volke aus der Not zu helfen, und erwirbt sich den Ruf und die Verhaftung eines Ueberläufers nur darum, weil ihm die Revolution im gegebenen Zeitpunkt zu verderben zu drohen scheint, das er mit der ihm vom König verliehenen unbeschränkten Macht in Segen zu wenden glaubt. Er ist so ehrlich, wie sein jamaikanischer Jugend- und Lebensfreund, den er im Augenblick der äußersten Gefahr ver-haften läßt. Das Schauspiel schließt, ohne daß der Diktator das Schicksal eine Rechtsfindung fallen läßt. Es spielt in einem Königsreich, das unmisslich ist wie der heimliche Sozialist als Kronenträger. Die Szenen sind vollstündiger Dialog. Raum der Gang einer Frauenliebe weit von ferne. In den ersten Akten ermahnt die Sachliche der Verhafteter; dann ergreift uns die männliche Charakter-tragödie. Der Berliner Erfolg war bedingt von schauspieler-sischer Großart. Albert Wassermann, nach Jahren wieder in die Heimat seines Ruhmes zurückgekehrt, hat im Diktator ein-reine geistige Schöpfung vollbracht. Als starker Wider-sacher rang Walter Brand ebenbürtig mit dem Großen. Eine so scharfe Spezialität der neuzeitlichen König des Curt Eby, und den Schimmer eines Frauenkleides trug Franziska King festlich in das Männerdrama.

Von den übrigen Neuheiten, meist unglücklichen Selbst-befriedigungen unserer Diktator — sie sehen nur die Kasse und wissen nicht, daß auch Rollen vor vernünftigen Zuschauern untergehen können! — schweige des Sängers Hübschheit. Die Neuze des kleinen Theaters: „Das U.S.A.“ (nach Angabe des Textes von Uren und Proal) ist höchst erwünscht. Weil sie den ersten, im westlichen Willen zu unterliegenden Versuch, die Neuze zu vollstündigen, herstellt; und weil man in Amerika die Kasse transtisch nahm. Sie tut dem Ausland doch eigentlich nichts zu Velde, indem sie den Amerikanismus der Deutschen freist!

© Max Felms, der frühere Tenor des Mannheimer Nationaltheaters, hat eine dreifache Krolele geschrieben, die vom Weckl. Staatstheater zur Aufführung angenommen wurde. Das Stück trägt den Titel „7777“ und wird bereits Ende Februar gegeben werden.

Vom „Schüler“ zum „Mephisto“

Eine Erinnerung aus meiner Bühnenlaufbahn

Von Emil Jannings

Der „Jank“ ist mit meinem Lebensschicksal eng verknüpft, und darum mag es mir heute vergnüt sein, alte Erinnerun-gen neu aufleben zu lassen.

Meine erste Rolle, mit der ich meine Bühnenlaufbahn begann, — war der Schüler in Goethes Faust. Ganze fünfzehn Jahre waren über mein blondes Haupt genossen, als ich nach einem kurzen und nicht sehr erfolgreichen Gastspiel bei der Dandelsmarine mich entschlossen hatte, Schauspieler zu werden, und mein erstes Engagement bei dem Stadttheater in Göttingen gefunden hatte. In war nicht wenig stolz auf dieses Engage-ment, auf meine erste Rolle und auf meinen funkelgelbenem Schminkefalten, in dem wohlgeliebet das ganze Register der Schminkefalten lag. Für die Rolle des Faust war kein gerin-gerer als Adalbert Matkowsky, der berühmte Heldendarsteller des Königl. Schauspielhauses in Berlin, gewonnen worden. Adalbert Matkowsky — dieser Name war Inbegriff einer dämonischen Leidenschaft, einer heldischen Wehheit, eines gro-ßen, lähn blühenden Auges, einer metallischen Stimme, deren tragischer Schrei den Atem des Zuschauers toden ließ, der Inbegriff schauspielerischen Genies. Das Theater war bis zum Abend mit Göttingern gefüllt, und unsere Herzen schlugen dem Abend mit Erwartung entgegen. Konnte mein erstes Auftre-ten auf der Bühne unter günstigeren Umständen erfolgen als in einer Rolle des „Faust“ und im Zusammenhang mit Adal-bert Matkowsky, dem größten Tragöden seiner Zeit?

Adalbert Matkowsky war für das Gastspiel gewonnen worden, aber der am Nachmittag aus Berlin kommende Zug brachte ihn nicht nach Götting. Wir jungen Schauspieler waren feunruhig und enttäuscht, der Direktor tobte. Denn das Theater war ausverkauft und er fürchtete mit Recht den Joru des Publikum. Unverzüglich wurden Telegraph und Telefon in Bewegung gesetzt, und man erfuhr in Götting, daß Matkowsky am Nachmittag noch seit dem vorigen Abend im Weins-teller bei Putzer u. Wegner gelefen und jede Erinnerung an sein bevorstehendes Gastspiel in Götting verloren hatte. Von guten Freunden war er auf die Reklamation unseres Direk-tors in den letzten Zug nach Götting gesetzt worden.

Es war schon halb neun geworden, als Adalbert der Große in einer Drofke vor dem Bühneneingang des Stadt-theaters in Götting vorfuhr. Schwer und müchtig eutring er

dem Wagen, angehen mit seinem berühmten, schwarzen Kab-mantel und einer runden, schirmlosen Pelzmähe auf seinem klassisch geformten Kopf. Seine Augen funkelten von seiner dämonischen Leidenschaft zum Welt. Ich mußte ihm wohl auf-gefallen sein, denn er wußte mir mit einer gedehnten dra-matischen Geste zu und bängte sich schwer in meinen Arm. Er ließ sich an meinen Platz in der Garderobe führen, schob aber meinen Schminkefalten, auf den ich so stolz war, verächtlich bei-seite, schobte mit den Händen in einen Rouge enthaltenden Schminkeopf, fuhr sich damit einmal über die Augenlider, wankte dann zur Bühne, ergriff im Vorbeigehen irgendeine Perücke, küßte sie sich auf, nahm irgendeinen Mantel, sog ihn an und lächelte sich hinend auf das Publikum in Jank's Studier-stimmer. Der Vorhang ging auf, das Spiel begann.

Wir standen in den Kulissen, um Matkowsky's Zuschauer zu sein, und wir jungen Schauspielerlehrlinge waren bis ins Mark getroffen von dem grandiosen Spiel dieses Genies.

Seit jener Zeit, seit meinem fünfzehnten Lebensjahr, hat mich die Tragödie „Faust“ innerlich aufs tiefste beschäftigt. Damals wußte man noch kaum etwas vom Film und der Kinematographie, und der Gedanke, daß einmahl ein Faust-film die Menschen bewegen und erschüttern würde, lag völlig außerhalb unseres Vorstellungskreises. Ich fühlte, wenn ich mich jetzt zurückverlege an den Anfang meiner Bühnenlauf-bahn, das Staunen des Publikums. Und auch die Wochen und Monate, in denen wir am Faustfilm arbeiteten, werden in meiner Erinnerung die Bedeutung von etwas Einmaligem behalten. Me, solange ich vor der Kamera sehe, habe ich Auf-nahmen erlebt, die so von einem — fast möchte ich sagen: Fei-gegen Oer erfüllt waren, wie die Aufnahmen zum Faustfilm. Jeder der Mitwirkenden und Mitwirkenden fühlte sich von einer unbeschreiblichen Verantwortung befaßt, sein Veres herzugeben für einen Film, dessen Name neabelt ist von dem größten Werke des größten deutschen Dichters.

Literatur

* Heinrich Zharrelmann, „Verni lerni Menschen ver-sehen.“ Verlag Georg Wefermann, Braunschweig, Hamburg, Berlin. Die bekannten Berni-Bücher sind längst zu den Lieb-lingsbüchern der Jugend geworden. Mit dem neuen Bande wird das Schicksal des kleinen Punt weitergeführt. Was stößt da alles zu hören und zu sehen in der Großstadt, nämlich in Bremen und auf dem Vaal? Die Zharrelmann's Ge-schichtsbücher. Er wußt unter fast 100 Jahren, Ereignisse und die Tugend und die Last, und ein paar knappen

Städtische Nachrichten

Eufnahme von Darlehen für Notstandsarbeiten

Durch Beschluß des Bürgerausschusses vom 2. März 1926 wurde der Aufnahme von Darlehen zur Förderung von Notstandsarbeiten im Gesamtbetrag von 1.020.000 M. zugestimmt. Die Zins- und Tilgungsbedingungen für diese Darlehen werden vom Minister des Innern unter Berücksichtigung der vom Reichsarbeitsminister aufgestellten Richtlinien festgesetzt. Von einer besonderen Sicherheit für die Rückzahlung der Darlehen wird seitens der Darlehensgeber abgesehen, jedoch die Herbeiführung eines Gemeindefaßes über die Aufnahme von Darlehen unter den vom Minister des Innern festzusetzenden Bedingungen für anzureichend und erforderlich erachtet. Was die Bedingungen anlangt, unter denen die Darlehen gewährt werden sollen, so ist nach dem Erlaß des Reichsarbeitsministers vom 14. August 1926 als untere Grenze für den Zinssatz in den Notstandsbezirken 4 v. H. anzusehen, bis jetzt aber ist von Seiten des zuständigen Landesministers unter dem Satz von 6 v. H. noch nicht heruntergegangen worden. Da die Bewilligungen der Stadt, eine weitere Ermäßigung des Zinssatzes zu erreichen, von Erfolg sein werden, läßt sich noch nicht erkennen. Die neuerdings zur Beschäftigung von Erwerbslosen vorgeschlagenen weiteren Maßnahmen veranlassen einen abermaligen Gemeindefaß. Die Vorbereitung weiterer Maßnahmen ist im Gange. Im einzelnen handelt es sich um folgende Maßnahmen: Ausschüttung und Planierung einer dritten großen Spielwiese entlang der Altbahn und Ausschüttung aller Nebenläge und Zubehörteile der Anlage mit einem voraussichtlichen Aufwand von 310.000 M., Herstellung einer Schulsportplatzanlage auf dem Platzplatz (78.000 M.), Verbreiterung der Gollinstraße zwischen Ruit- und Cudowstraße, der Ruitstraße zwischen Gollin- und Gutenberg-, und der Cudowstraße (50.000 M.), Verbreiterung der Straße „Am weißen Sand“ zwischen Brücken- und Kronprinzstraße (50.000 M.), Herstellung von neuen Straßendämmen im Meerfeld- und Meerfeldergebiet (120.000 M.), Ausführung der Straßeneinbauten eines Bauabschnittes der Entwässerungsanlage in Sandhofen (350.000 M.), Ausführung des Kleinkanalbaus im Zuge der Karlsruher-, Kirch- und Relaisstraße von der Stengelhofstraße bis zum Bahnhof in Rheinau (100.000 M.), Ausbau der Augusta-Anlage zwischen Otto Beckstraße und Seidenmeier-Anlage. Für diese Arbeiten, von denen die ersten drei schon ausgeführt, die übrigen in der Ausführung begriffen sind, werden nach einem Stadtratsbeschlusse, der dem Bürgerausschuß zur Genehmigung vorliegt, bei der Bundeshauptkasse 318.585 M. aufgenommen, die vom Tage der Auszahlung an mit 6 1/2 Prozent, später mit 6 Prozent verzinslich und fällig nach Maßgabe des noch anzufertigenden Tilgungsplanes binnen 10 Jahren sind. Eine Veränderung in der Höhe der einzelnen Darlehensbeträge, die sich aus der Veränderung der Unterküßungsätze, der Zahl der anrechnungsfähigen Tagewerke oder der Grundfläche für die Darlehensgewährung überhaupt ergeben sollte, ist gleichzeitig zu genehmigen.

Die Aufwertung der Ansprüche auf Lebensversicherungen interessiert jeden, dessen Lebensversicherung durch die Inflation unvorhergesehen gemacht worden ist. Er sei deshalb auf den Artikel hierüber in der heutigen Beilage „Geseß und Recht“ verwiesen, in der auch noch Abhandlungen über die Einheitsbewertung aus Grundbesitz und die kommende Kraftfahrzeugsteuer enthalten sind.

Der Haupttreffer der Arbeiter-Wohlfahrts-Lotterie nach Mannheim gefallen. Die Glücksgöttin Fortuna hat diesmal die richtige Wahl mit dem Haupttreffer getroffen und über eine Familie ihr Glückshorn ausgeschüttet, die bisher jahraus jahrelang mühsam ihrem Verdienst nachgehen mußte. Ein Pregeleverkäufer, dessen Standort wir aber nicht verraten wollen, ist der glückliche Gewinner des Haupttreffers der Arbeiter-Wohlfahrts-Lotterie, eines Landhauses im Werte von 50.000 M. Im Sommer verläßt der Mann Breseln, im Winter helte Maronen. Der Mann plant die Errichtung einer Bude, um seinen fliegenden Stand zu vergrößern. Das Glücksgott, das die Nummer C 882 292 trägt, wurde von der glücklichen Gewinnerin mit fünf anderen Losen in der Preissetze an der Ecke von Rander von einem Straßenhändler gekauft. Die Lose kamen aus dem Kontingent der Stadt Essen, wo nicht alle Lose abgesetzt wurden, weshalb ein Teil nach Mannheim wanderte. Daß der Hauptgewinn hierher fiel, ist eigentlich nicht mehr als recht und billig, da in Mannheim 180.000 Lose abgesetzt wurden. Unsere Stadt marschiert damit prozentual an der Spitze aller Abnehmer.

Auszeichnung. Der Firma Jakob Strauß, Rempten-Mannheim wurde auf der Internationalen Ausstellung in Brüssel für hervorragende Käseproben die Goldene Medaille ausproben.

Das Oberlandesgericht zur Mannheimer Orchester-Sperre

Vom Deutschen Musiker-Verband wird und geschrieben: Die Mannheimer Stadtverwaltung hatte im Frühjahr 1926 v. J., wie f. B. berichtet, beim Landgericht Mannheim eine einstweilige Verfügung erwirkt, durch die dem Deutschen Musiker-Verband die Weiteranforderhaltung der über Stadtverwaltung und Nationaltheater verhängten Sperre unterlag. Obwohl der Deutsche Musiker-Verband selbstverständlich diese gerichtliche Anordnung streng beantragt, glaubte die Stadtverwaltung, dem Verband trotzdem in zwei Fällen eine Verletzung des Gerichtsbeschlusses nachweisen zu können, aus welchem Grunde sie die Verhängung von zweimal je 5000 M. Geldstrafe über den Musiker-Verband beantragte. Der Vorstand des Deutschen Musiker-Verbandes hatte gegen die einstweilige Verfügung des Mannheimer Landgerichts sofort Einspruch erhoben. Das Mannheimer Landgericht hatte dem Einspruch auch zum Teil stattgegeben. Die allgemeine Sperre wurde für zulässig erklärt, soweit jedoch die Aufführung der Oper „Elektra“ und die Heranziehung der dazu erforderlichen Ausschüsse in Betracht kam, wurde die einstweilige Verfügung bestätigt. Gegen diesen Teil des Urteils ist vom Musiker-Verband Berufung beim Oberlandesgericht in Karlsruhe eingelegt worden. Die Mannheimer Stadtverwaltung wollte nun den ganzen Streitfall (weil durch die Vorkriegsereignisse überholt) als erledigt betrachten, jedoch sollte der Musiker-Verband die Kosten des Verfahrens tragen, womit der Verbandvorsitzend sich natürlich nicht einverstanden erklären konnte und gerichtliche Entscheidung beantragte. Das Oberlandesgericht hat nun das Verfahren für erledigt erklärt, jedoch der Stadt Mannheim sämtliche Kosten des Prozesses auferlegt. Das Berufungsgericht hat festgestellt, daß die Sperre im vorliegenden Falle zulässig und der Antrag auf Erlaß einer einstweiligen Verfügung unbegründet gewesen ist.

Todesfall. Der langjährige katholische Kirchensteuerwart Jakob Bappert, der seit seiner Verlegung in den Ruhestand in Ehrenheim bei Freiburg lebte, ist dieser Tage im 67. Lebensjahre gestorben. Der Deimsgangene, der am 11. Januar 1859 geboren war, absolvierte nach dem Besuch der Volksschule von 1878-78 die Lehrerbildungsanstalten zu Kirchheimbolanden und Speyer; 16 Jahre war er in Ludwigsbafen als Lehrer tätig. Wegen eines Rezidivschlages mußte er im Jahre 1900 pensioniert werden. 1902 wurde er nach völliger Wiederherstellung katholischer Kirchensteuerwart in Mannheim. Im Jahre 1916 wurde ihm der Titel Verwaltungsrat verliehen. Am 11. März 1919 trat Bappert, der sich während seiner blühenden Wirksamkeit infolge seines treuherzigen, schlichten Lebens großer Wertschätzung erfreute, in den wohlverdienten Ruhestand. Zwei Söhne, die im Weltkrieg für das Vaterland starben, sind ihm im Tode vorangegangen.

Lebensmüde. Gestern früh verstarb in einem Hause der Tatterstraße eine 18 Jahre alte Verkäuferin durch Einatmen von Leuchtgas sich das Leben zu nehmen. Der Grund zur Tat soll in Familienstreitigkeiten liegen. In bewußtlosem Zustande wurde die Lebensmüde in das Allgem. Krankenhaus eingeliefert.

Schwere Stürze. Gestern nachmittag fiel in der Nähe des südlichen Lagerplatzes am Rhein beim Verladen von Kohlen ein 22 Jahre alter Matrose in den Kohlenraum des Schiffes und erlitt einen Rippenbruch. In einem Gasthaus in der Rheingoldstraße in Redaran stürzte gestern nachmittag beim Transport von Bierfassern ein 17 Jahre alter Schlosserlehrling die Kellertreppe hinunter und zog sich eine Quetschung der linken Hand zu. Die beiden Verletzten fanden Aufnahme im Allgemeinen Krankenhaus.

Nicht aufpassen, bevor der Straßenbahnwagen fährt! Die Nichtbeachtung dieses Verkehrsgebotes hatte gestern mittag wieder einen schweren Unfall zur Folge. An der Straßenbahnhaltestelle am südlichen Krankenhaus kam eine 60 Jahre alte Frau, die aus dem noch fahrenden Straßenbahnwagen aussteigen wollte, zu Fall und erlitt einen rechtshemiplegischen Schenkelbruch.

Unfall. Gestern nachmittag wurde auf der Umladestelle hinter dem Elektrizitätswerk ein 22 Jahre alter Fabrikarbeiter beim Ausladen von Straßenbahnkesseln von einer Schiene am Kopf verletzt. Der Verunglückte wurde ins südliche Krankenhaus verbracht.

Zusammenstoß. Gestern früh fuhr in der Industrie-straße ein Straßenbahnwagen auf ein in gleicher Richtung fahrendes, unbemanntes Einfahrerfahrzeug auf. Dabei wurde der Straßenbahnwagen erheblich beschädigt.

Lotterie-Genehmigung. Der Geschäftsführer der badischen Jugendberger in Karlsruhe, der sozialistischen Arbeiterjugend in Mannheim, dem Caritasverband der Erzbischöflichen Freiburg, dem evang. Hilfswerk „Wartburg“ in Forstheim und dem e. V. Jungbrunnen in Freiburg wurde die Erlaubnis zur Veranstaltung einer gemeinsamen Lotterie erteilt.

Film-Rundschau

W.R. Ufa-Theater „Eckburg“. Recht gut scheint sich das neue Jahr in der „Eckburg“ anzuheben zu wollen, denn der heutige Spielplan darf sich schon sehen lassen! Ein Programm von seltener Güte, „Kastmir und Sidigela“, eine prachtvolle Kassenorgie, ein Stillebild „Der Schein“, das deutsche Florenz, und die „Neuzeit Ufa-Broschüre“, leitet zu dem Hauptfilm über, dessen Hauptdarstellerin, Di. Oswald, allein das Werk schon sehenswert macht. „Gräfin Plakimassell“ ist eine reizende Angelegenheit, in der es nur so sprüht vor Ausgelassenheit und Humor. Die zwanzigjährige Niece, alias Ossi, ist so recht in ihrem Element. Der tolle Backfisch verliebt sich in den vielbegehrten Modezeichner Max Kehler i. Sa. Springer u. Co., dessen Chef Robert Garrison föhlich verkörpert, aber — er will nicht — und als es schließlich doch zum Klappen kommt, passiert wieder etwas, das die beiden entweilt. Aber Niece wird Komtesse, denn ihr Vater hieß Graf und war aus Radebeul, bis auch diese Selbtsblase verspringt und Niece dafür etwas Realeres einheimt, nämlich ihren lieben Max und damit den „Modedesigner Kehler“. Lieber Zuschauer, was willst du noch mehr?

Aus dem Lande

L. Heidelberg, 2. Jan. Erhängt hat sich aus bisher noch unbekanntem Grunde der Getreidehändler Johann Lautenschlager in seiner Wohnung.

Heidelberg, 4. Jan. In Heidelberg und Umgebung erfielen beim Neujahrsschießen zwei Personen Kopfschüsse, darunter ein Mann aus Heidelberg, der andere von auswärt. Die Verletzungen sind anscheinend nicht lebensgefährlich. Ein Mann aus Ormbach erlitt schwere Verletzungen an der Hand, die ihm in der Heidelberger Klinik abgenommen werden mußte.

L. Waldorf, 2. Jan. In der Neujahrnacht wurde der Tagelöhner Heinrich Brucher von dem 17 Jahre alten Franz Karl Eichhorn, der schon wegen Körperverletzung verurteilt ist, ohne jede Veranlassung mit einem lebenden Messer ins Bein und in den Oberarm getroffen. — Stadtvikar Ludwig Eiermann, der vor einigen Wochen als Stellvertreter von Stadtpfarrer Hagmaler hierher gekommen war, wird am 3. Januar als Stadtvikar nach Karlsruhe verlegt, wo er schon früher beamtet war. Für ihn kommt Pfarrroverwalter Hans Boshart, der bisher in Stauffen tätig war.

L. Weiber, 3. Jan. Aus Forst, Kirrlach, Gattenheim, Kronau, Rendorf, Rheingheim,ilstadt, Bieental, Unter-Weinheim und Langenbrücken trafen sich vorige Woche die Vertreter der Freiw. Feuerwehren zu einer gemeinsamen Tagung am hiesigen Orte. In den von Herrn Wagenhan-Bieental, Schumacher-Kirrlach und Müllmann-Unterweidheim gehaltenen Referaten wurde ausführlich die Bedeutung der Wehren betont, insbesondere auf den in Heidelberg stattfindenden Führerkurs abgehoen. Nachdem der offizielle Teil erledigt war, blieben die Teilnehmer bei den Klängen einer guten Musikkapelle noch lange beisammen. Als Vorsitzender der gebildeten Vereinigung wurde Wagenhan-Bieental gewählt.

Steinbach bei Offenburg, 3. Jan. Eine 57 Jahre alte ledige Einwohnerin fand am Neujahrstag, nachdem sie in der Silvesternacht im „Stein“ anbergeirrt war, durch einen Sturz, wobei sie sich schwer verletzt hatte, den Tod. Die Lebenswärte hatte in der Inflation ihr gesamtes Vermögen verloren und war dadurch in einen Zustand von Schwermut geraten.



Bei Schnupfen und Halskatarrhen:

Nasenspülungen und Gurgeln mit Chinosol. Es ist ein starkes, aber gänzlich ungiftiges Antiseptikum, wirkt blutstillend, entzündungswidrig, trocknend und heilend, ist deshalb ein ausgezeichnetes Mittel zur Wundbehandlung bei Menschen und Tieren. Bei offenen Frostschäden, Brandwunden und langwierigen Hautschäden bestens bewährt. Seit 30 Jahren in der ärztlichen und tierärztlichen Praxis mit bestem Erfolg verwendet. Sehr sparsam im Verbrauch, darum billig. Zu haben in allen Apotheken u. Drogerien.

Chinosollabrik A.-G., Hamburg

Mörderin?!

Der Roman eines Verleibten von Walter Bloem

Und endlich waren da Briefe über Briefe... Kaum einer von einer Frauenhand auf zwanzig mit Männerhänden... Gustav Herold zwang sich, zunächst nur Ordnung zu schaffen, ohne den Inhalt der Schriftstücke zu prüfen. Er schichtete übereinander, was die gleiche Handschrift trug. Ganze Stapel mit Mengershausens nerbösen, winzigen, fast unleserlichen Krähenschriften... daneben aber noch eine ganze Menge anderer Herrenhandschriften... keife, knifende Bogen mit geprehten oder farbig geprägten Wappen, mit unangenehmsten, redendsten ungeschlachten Handschriften... und daneben schmuckhafte, bizarre, durchgefärbte Charaktere, die auf Künstler, auf Dichter schließen ließen... Aber von jeder Hand immer nur zwei oder drei Stücke... Ein dauernder schriftlicher Verkehr hatte sich ansetzend mit keinem dieser Verehrer entwickelt... Denn daß es Verehrer waren, die der Schändlichkeit und dem Weist Susannes stürmisch begehrliche Nuldhungen widmeten — das festzustellen genügte jedesmal der erste Blick...

Doch wie Gustav Herold immer mehr in die Tiefe der angehäuften Papiermassen eindrang, da stellte sich immer wieder ein und dieselbe Männerhandschrift ein... die einzige unter denjenigen des Gatten, die nicht nur gelegentlich erschien. Bald hatte sich ein ganzer kleiner Berg von dieser einen Hand zusammengefunden. Die Daten wiesen auf die Zeit vor etwa anderthalb Jahren, der Ort der Abendung wechselte, und zwar so rasch und gründlich, daß dieser Umstand allein den Schreiber als einen Globetrotter zu kennzeichnen schien...

Und zwischen den Briefen von dieser Hand fand sich nun etwas, das Gustav Herold erregte. Druckschriften fanden sich, die Widmungen an Frau Susanne trugen — Widmungen von der gleichen Hand wie die Briefe, denen sie beigegefärbt waren... Die Drucke trugen Titel, die ohne weiteres ihren Inhalt charakterisierten... Mehrere grüne Bette einer in Berlin erscheinenden Zeitschrift: „Die Ueberfinnlische Welt, Monatschrift für Okkultistische Forschungen“... Eine französische Buch mit Vichbildern aus der vierten Dimension, betitelt „La Photographie Transcendentale“... Mehrere Hefte der „Annales des Sciences Psychiques“, Abhandlungen mit Titeln wie „Der Immanenz-Monismus und das Ueber-

flunnliche“ oder „Die Emanation der physiko-physischen Energie“... „Scharfsten über Magnetismus, Theosophie... und endlich ganze Stöße von Broschüren über... Hypnose...“

Gustav Herold kämpfte wie ein Verzweifelter gegen das Grauen und den Ekel, die ihn bei diesen sich immer erneuenden Entdeckungen besaßen. Kein Zweifel mehr: Susanne hatte zum mindesten vorübergehend unter der Einwirkung von Anschauungen und Begriffen gestanden, die er selber aus der klaren Geschllossenheit seines Meinens von Welt und Leben heraus auf das Bestigste verabscheute, und die der Verlorbene, das wußte er aus zahllosen Gesprächen, gleich selbtschändlich und unbedingt abgelehnt hatte als eines denkenden Menschen, eines wissenschaftlichen Kopfes unwürdig... als Rückfall in die rohe, barbarische Finsternis verunstaltener Jahrsundert...

Gustav Herold konnte sich nicht länger bezwingen, mitten im Geschehe des bloßen Ausfassens und Sortierens nach dem Namen des Ueberfenders dieser fragwürdigen Literatur zu fahnden. Aber es stellte sich heraus, daß keiner der Briefe, keine der Widmungen eine Namensunterschrift trug... Es fanden sich immer nur Initialen, und selbstamerweise auch nicht immer die gleichen... oder statt der Initialen Umschreibungen wie „der dunkle Freund“ oder „der Befreier“ oder „der Unwahrscheinliche“...

Glücklicher Artur Mengershausen — dachte Gustav Herold — daß du nie erfahren hast, wer da neben dir hinkam... was für Einflüssen die Gefährtin deines Glückes — wenn auch hoffentlich nur vorübergehend — sich hingeeben hatte!

Soviel aber meinte er schon bei diesem oberflächlichsten Sichten zu fühlen: diese Korrespondenz da, der gelähmte Verkehr mit dem „dunklen Freunde“ — das war es, was zu suchen ihn ein selbstamer Instinkt angezogen. Wenn diese Dinge zur Kenntnis des Gerichtes kommen würden — das mußte ja ein weiteres, schwerwichtiges Glied bilden in der Kette der Indizien, die sich immer fester um Susannes Schicksal zusammenzogen...

Der Frau Susannes Bestes wollte ja wer auch nur das Andenken des Verstorbenen vor dem Fluch peinigender Väterlichkeit bewahren wollte — der mußte dafür sorgen, daß diese Korrespondenz da — samt ihren gedruckten Einlagen — aus der Reichnabe der Behörden verschwand... Ein Kämpfer für Klarheit und Sauberkeit der Dafsensführung, dessen Frau sich von einem „dunklen Freunde“ mit okkultistischer Veltüre versehen läßt — Artur Mengershausen hätte sich geschüttelt bei dieser bloßen Vorstellung...

Seltam — warum wandte das Gefühl von Ekel und Empörung, das Gustav empfand, sich nicht gegen die Frau? Warum sah er ihr Bild zwar nicht mehr klar wie bisher, nein, verschleiert, in einem wunderlichen Nebel — war's Wehranch? war's kalter Dunst aus den Spalten eines Fensters? — aber doch auch in einem ganz neuen, strahlenden, schillernden, lodenden Licht?

So war sie also durch die fünf Jahre ihrer Ehe geschritten, nicht wie eine stumm und verhalten Leidende — so wie sie sich ihm damals entfüllt hatte auf der Galerie bei Kroll — sondern einschuppernd mit heimlichem Entzänden den Brodem von Erregung und Verlangen, der sie undampfte, wofin sie schritt? Nicht gewährend vielleicht, aber doch auch nicht unbedingt — abwehrend?

Und vollends dieser Eine, der „dunkle Freund“... Nun, diesen Rätsel wird Gustav Herold in Ruhe aufwickeln, wenn er ihn erst in Sicherheit gebracht hat vorm Späherauge der Polizei...

Er hatte seine störende Tätigkeit beendet. Nun galt es zu handeln... Er hielt sich nicht für besugt, Susannes Korrespondenz mit ihrem Gatten durchzusehen. Artur Mengershausen würde, dessen war er gewiß, in allen Wäsen seines Ehelebens, selbst bei der vertraulichsten und leidenschaftlichsten Aussprache mit einem Respekt und einer natürlichen Diskretion sich abgedrückt haben, die vor der Prüfung der Deffentlichkeit nicht würde bestehen können...

Das andere aber... das mußte sortiert und geprüft werden. Den Schutt der Vergangenheit, dies wüste Durcheinander von Trümmern eines Lebens inmitten der Gefelschaft, das würde man einfach beseitigen... Das mußte der Küchenofen freisen, und sollte Susanne drum bereinigt auch zürnen, wenn sie... belustigt... und auch diesen Trüdel nicht mehr fand... Diesen Schutt mußte die Gefahr entschuldigen. Die Briefe aber von fremder Männerhände — vor allem die des „Unwahrscheinlichen“ mit ihrem gedruckten Aufseher — das alles packte Gustav Herold sorgsam zusammen, um es bahlein in Ruhe durchzusehen, zu sichten und sich darüber klar zu werden, ob er es auch dem ordnungsmäßigen Gang der Ereignisse ausstalten müsse... und... dürfe...

Das Mädchen wurde zu Bett geschickt, und dann verbrannte der Rechtsanwält eigenhändig und mit göttlichen Empfindungen die Krähenschriften und die Autographenbücher... Die alte Dame sah sie im und trauerverstehen dabei, wie die Renquise der gekommenen Lebensnot ihrer Tochter in der Wut sich veräußerten und veräußerten, (Fortsetzung folgt)

Geizetz und Recht

Einheitsbewertung des Grundbesitzes

Von Dr. Carl W. Martin-Mannheim,
Berater der Volkswirt R.D.V.

In diesen Wochen gelangen die Einheitswertbescheide über die Bewertung inländischer Grundstücke und gewerblicher Betriebe durch die Finanzämter zur Verwendung an die Steuerpflichtigen. Gerade in Kreisen des Städte-, Grund- und Hausbesitzes scheint man sich über die Bedeutung dieser Einheitswertbescheide nicht völlig im klaren und vor allem über die Art der Bewertung im Zweifel zu sein. Es ist deshalb wohl angezeigt, in Kürze die wichtigsten Fragen der Grundstücksbewertung zu erörtern und darzutun, was es mit diesen Einheitswertbescheiden für Grundstücke für eine Bewandnis hat.

Nach dem Reichsbewertungsgesetz (R.B.G.) vom 10. August 1925 gehört zum Grundvermögen, der Grund und Boden einschließlich der Bestandteile (insbesondere Gebäude) und des Zubehörs (z. B. Umzäunung), soweit er nicht zu einem landwirtschaftlichen, forstwirtschaftlichen, gärtnerischen Betrieb oder zu einem gewerblichen Betriebe gehört. Als Grundstück gilt die wirtschaftliche Einheit des Grundvermögens. In der Regel bildet jedes Hausgrundstück für sich eine wirtschaftliche Einheit, wobei zu einem bebauten Grundstück neben der mit Bauflächen überdeckten Fläche auch die mit ihr eine wirtschaftliche Einheit bildende unbebaute Fläche zu rechnen ist; so gehört z. B. zu einem Villengrundstück als wirtschaftliche Einheit auch der das Wohngebäude umgebende Garten, zum Mietwohnhause der nicht überbaute Hof.

Den Grundstücken stehen gleich die Berechtigungen, welche den Vorschriften des bürgerlichen Rechts über Grundstücke unterliegen (z. B. Erbbaurecht), soweit sie nicht zum landwirtschaftlichen usw. Vermögen oder zum (gewerblichen) Betriebsvermögen gehören, und (schließlich Gebäude und Gebäude-teile), die auf fremdem Grund und Boden errichtet sind und nicht dem Eigentümer des Grund und Bodens gehören.

Grundstücklich sind bebauten Grundstücke, die in ordnungsgemäßer Weise bebaut sind oder gewerblichen Zwecken dienen, mit dem Ertragswert zu bewerten. Für die Ermittlung des Ertragswertes ist der jährlich durch Vermietung oder Verpachtung im Durchschnitt nachhaltig erzielbare Reinertrag zu Grunde zu legen. Für Wohngrundstücke, die der Zwangsverwertung unterliegen, kann der Reichsfinanzminister für die Dauer der Zwangswirtschaft abweichende Bestimmungen festsetzen.

Bebaute Grundstücke, die nicht in ordnungsgemäßer Weise bebaut sind oder nicht gewerblichen Zwecken dienen, werden ebenso wie Grundstücke, die sich im Zustand der Bebauung befinden, mit dem gemeinen Wert angelegt.

Für die bebauten Grundstücke ergibt sich (abgesehen von der hier kurz dargelegten Bewertung nach dem Ertragswert und dem gemeinen Wert) eine völlig verschiedene Bewertung, die sich darnach richtet, ob es sich um Grundstücke handelt, für welche die Vorschriften der Zwangsverwertungswirtschaft gelten (Zwangsverwertbares Grundvermögen), oder um solche, welche der Zwangswirtschaft nicht unterliegen (freies Grundvermögen).

Als zwangsverwertbares Grundvermögen gelten alle vor dem 1. Juli 1918 bezugsfertig gewordenen Gebäude einschließlich der gewerblich genutzten, sowie Gebäude, die nach dem 30. Juni 1918 als Ersatz für im Kriege zerstörte mit hierfür bereitgestellten öffentlichen Mitteln errichtet wurden. Durch Um- oder Zubauten nach dem 30. Juni 1918 erhaltene Teile zwangsverwertbarer Grundstücke finden nur Berücksichtigung, wenn sie sich dadurch der Mietertrag des ganzen Gebäudes um mehr als 25 Proz. erhöhen; sie gelten in diesem Falle im Gegensatz zu dem allen, zwangsverwertbaren Teil des Grundbesitzes als freies Grundvermögen. In die Wertsetzung geringer, so gilt das gesamte Grundstück als zwangsverwertbar.

Als Grundlage für die Feststellung des Einheitswertes zwangsverwertbarer bebauter Grundstücke dient der Wehrbeitrag, d. h. der f. St. auf Grund des Wehrbeitragsgesetzes festgesetzte und evtl. in der Vermögenssteuerverordnung 1924 berichtete Wert. Bei später (aber vor dem 1. Juli 1918) errichteten Grundstücken wird der Wehrbeitragswert ermittelt aus dem sog. Neuwert des Grundstücks am 31. Dezember 1913 unter Abzug anteiliger Abschreibungen. Eine Veräußerung des Wehrbeitragswertes kommt anlässlich der erstmaligen Feststellung des Einheitswertes grundsätzlich nicht in Frage. Wichtig ist seit dem 1. Januar 1924 eingetretene Änderungen kommen in Ansatz, wenn der neuermittelte Wert vom Wehrbeitragswert um mehr als 15 Proz. abweicht.

Nach den in der vom Reichsfinanzminister mit Zustimmung des Reichsrates erlassenen Verordnung vom 25. März 1923 enthaltenen Vorschriften sind unter Zugrundelegung des Wehrbeitragswertes zu bewerten:

- a) Geschäftsgrundstücke mit 70 Proz. des Wehrbeitragswertes;
- b) Einfamilienhäuser mit 65 Proz. des Wehrbeitragswertes;
- c) Mietwohngrundstücke mit 45 Proz. des Wehrbeitragswertes. Diese Sätze gelten als Richtsätze, wobei es in das Ermessen der Landesfinanzämter gestellt ist, unter gewissen Voraussetzungen für ihren Bezirk bis auf folgende Mindestsätze herunterzugehen:
 - a) bei Geschäftsgrundstücken bis auf 45 Proz. des Wehrbeitragswertes; im Falle der Stilllegung oder sonstigen nur teilweisen Ausnutzung bis auf 30 Proz. des Wehrbeitragswertes;
 - b) bei Einfamilienhäusern bis auf 45 Proz. des Wehrbeitragswertes;
 - c) bei Mietwohngrundstücken bis auf 25 Proz. des Wehrbeitragswertes.

Mäßigend für die innerhalb dieser beiden Bewertungsätze liegende Staffelung des Wertes ist die Frage, ob es sich um hohe, mittlere oder geringe Wohn- bzw. Geschäftslage handelt. Das Landesfinanzamt Karlsruhe hat hierzu ebenfalls Richtlinien erlassen, die als Bekanntmachung in Nr. 315 der R.M.Z. vom 12. Juli 1926 veröffentlicht worden sind.

Trotz der strengen Abgrenzung der einzelnen Vermögensarten im R.B.G. wird nun eine zahllose Fülle von Zweifelsfragen entstehen, welscher der einzelnen Arten der Vermögensgegenstände zuzurechnen ist. So ergeben sich z. B. Zweifel hinsichtlich der Eingruppierung in all den Fällen, bei denen ein Landwirt neben seiner Landwirtschaft eine Gastwirtschaft oder ein sonstiges Gewerbe (Schmiede, Mäher etc.) betreibt. Hier handelt es sich nicht um sog. landwirtschaftliche Nebenbetriebe, die als landwirtschaftliches Vermögen gelten. Wird das Gewerbe in einem besonderen Gebäude betrieben, so zählt dieses eine weiteres zum Betriebsvermögen; ist es dagegen der Eigentümer in seinem Wohngrundstück in besonderen Räumen aus- oder für hierfür genutzte Teil des Hauses als Betriebsvermögen, während der übrige Wohnzweck dienende Teil des Hauses zum landwirtschaftlichen Vermögen zählt. Geht es dagegen an besonderen gewerblichen Räumen, z. B. wenn ein Landwirt etwa als Schneider oder Schuhmacher sein Gewerbe in der Wohnstube betreibt, so gilt das ganze Gebäude als Teil des landwirtschaftlichen Vermögens.

Ähnlich liegen die Dinge, wenn in einem Mietwohngrundstück sich gewerblich genutzte Räume befinden. Hier muß nach den Durchführungsvorschriften zum R.B.G. eine ge-

trennte Bewertung stattfinden, dergestalt, daß der Wohnzweck dienende Teil des Grundstücks mit den Sägen für Wohngrundstücke, der gewerblich genutzte mit den Sägen für Geschäftsgrundstücke bewertet wird. Im Regelfalle soll dabei das Wertverhältnis der einzelnen Teile des Grundstücks zueinander nach Maßgabe der auf sie entfallenden Mietertragsanteile festgesetzt werden, doch können auch andere Gesichtspunkte (z. B. Flächenraum) mit herangezogen werden. Als Beispiel diene folgender Normalfall:

In einem städtischen Wohngrundstück mit einem Wehrbeitragswert von M. 200 000 entfallen vom Mietertrag 60 v. H. auf Wohnräume, 40 v. H. auf einen Gewerbebetrieb (Laden mit Büro und Lager). Nach den vom Landesfinanzamt für bebauten Grundstücke in dieser Lage gegebenen Bewertungsanweisungen betrage der Satz für Mietwohngrundstücke 45 v. Hundert, für Geschäftsgrundstücke 60 v. H. Darnach errechnet sich der Einheitswert für das gesamte Grundstück aus den Wehrbeitragswerten für Wohnräume M. 120 000 (60 v. H. von M. 200 000) und Geschäftsräume M. 80 000 (40 v. H. von M. 200 000) wie folgt:

Wohnräume 45 v. H. von M. 120 000 = RM. 54 000
Geschäftsräume 60 v. H. von 80 000 = RM. 48 000

Einheitswert des Gesamtgrundstückes RM. 102 000

Freilich wird die Feststellung, ob ein Raum als gewerblich oder Wohnzweck zu bewerten ist, nicht immer so einfach sein, wie im vorstehenden Beispiel angenommen. Dies ist z. B. der Fall, wenn ein Laden zusammen mit der daneben liegenden Wohnung vermietet und für beide Teile eine einheitliche Miete festgesetzt ist. Hier wird man bei der Bewertung davon ausgehen müssen, welcher Teil vorwiegt; ist es der Laden, so wird die Bewertung nach den Sägen für gewerbliche Räume angebracht sein, wiegen die Wohnräume vor, so wird das Ganze als Wohngrundstück bewertet werden können.

Wie bekannt bildet der Einheitswert die Grundlage für alle Einheitswertsteuern, d. h. die nach dem Merkmal des Wertes einzelner Vermögensarten erhobene Steuern des Reichs, der Länder und Gemeinden. Schon aus diesem Grunde darf der Einheitswertbescheid nicht von der leichtesten Seite genommen werden. Vor allem aber muß davor gewarnt werden, in den aufeinander niedrigen Werten einen Vorteil zu erblicken und es mit einer bloßen Kenntnisnahme des Bescheides sein Bewenden haben zu lassen. Da durch die an sich verminderten Werte zwar wohl das gesamte Steuerkapital, nicht aber auch der Finanzbedarf von Reich, Ländern und Gemeinden eine Verringerung erfahren hat, wird gerade bei den Landes- und Gemeindesteuern mit einer nicht unbedeutlichen Erhöhung des Steuerfußes gerechnet werden müssen. In spät wird der Steuerpflichtige erkennen, daß er sich durch die Unterlassung einer genauen Nachprüfung des Einheitswertbescheides und rechtzeitigen Einspruchs dagegen (innerhalb 4 Wochen nach Zustellung) schwer geschadet hat; denn wenn ihm dann die nächsten auf der Einheitswertbewertung basierenden Steuerbescheide zugehen, ist inzwischen der Einheitswertbescheid längst rechtskräftig geworden, und der Steuerpflichtige kann gegen solche Bescheide nicht mehr Einspruch erheben mit der Begründung, die Einheitswerte seien zu hoch angesetzt. Bis zur Revisionsanlegung auf den nächsten Hauptfestsetzungszeitpunkt bleibt die Möglichkeit, gegen den einmal rechtskräftig gewordenen Einheitswertbescheid wegen etwaiger Überbewertung anzugehen. Darum muß den z. B. den Steuerpflichtigen zuzurechnenden Einheitswertbescheiden größte Aufmerksamkeit gewidmet werden!

Die kommende Kraftfahrzeugsteuer

Die Automobilbesitzer lehnen die PS., sowie die Reifenersteuer ab und befürworten die Brennstoffsteuer

Vom Verband der Automobilbesitzer Deutschlands e. V., Dresden-Berlin, wird uns geschrieben: Das Kraftfahrzeugsteuergesetz vom 15. Mai 1926 tritt bekanntlich Ende 1927 außer Kraft. Die gegenwärtige Form der Besteuerung der Kraftfahrzeuge in Deutschland ist eine reine Registrierabgabe, von der jeder betroffen wird, der ein Motorrad, Personauto oder Lastauto besitzt. Dabei bleibt der Umfang der Benutzung des Gefährtes in steuerlicher Hinsicht ohne Bedeutung. Dieser Besteuerungsmodus hatte seine Berechtigung, als das Motorrad und Auto noch reinen Luxuscharakter trug, führt aber heute, wo die Kraftfahrzeugsteuer noch dazu dienen soll, den Aufwand für den Straßenunterhalt zu decken, zu großen Ungerechtigkeiten. Da sich die Höhe der Steuer nur nach Einzelheiten des Motors richtet, so ist für diejenigen Fahrzeuge, welche die Wege nur wenig benutzen, der gleiche Satz zu zahlen, wie für die Wagen, die fortwährend die Straßen abfahren. Abgesehen von anderer Beziehung weist das heute noch in Deutschland herrschende Steuer-PS-System bedenkliche Mängel auf. Es sei nur darauf hingewiesen, daß unter dem Druck des jetzigen Besteuerungsmodus der Kraftfahrzeugbau insofern in eine ganz falsche Richtung gelenkt worden ist, als die Industrie gezwungen wurde, bei den Motoren eine hohe Effektivleistung bei geringer PS-Zahl zu erreichen. Mit der hohen Drehzahl derartiger Motore ist natürlich eine überaus starke Materialabnutzung verbunden. Auch der Staat selbst ist bei dieser Besteuerungsart nicht froh geworden. Die Verwaltungskosten sind enorm; muß doch an allen Finanzämtern dauernd eine riesige Kariertafel gehalten werden, in der über 1/2 Million Steuerpflichtige geführt werden.

Es erhebt sich nun die Frage, durch welchen Modus die von allen Seiten als ungerecht und hinderlich erkannte PS-Besteuerung nach Ablauf der jetzigen Bestimmungen ersetzt werden soll. Die Reichsbehörden haben sich noch nicht für eine bestimmte Richtung entschieden. Nach den bisherigen Verhandlungen ist jedoch anzunehmen, daß wir entweder eine Reifener- oder eine Betriebsstoffsteuer bekommen werden. Der Verband der Automobilbesitzer Deutschlands e. V., Dresden-Berlin, hat sich von Anfang an gegen den Plan einer Reifenersteuer gewandt, die zur Zeit nirgends in der Welt in Geltung ist und die kaum einen Fortschritt gegenüber der PS-Steuer bedeuten würde. Auch sie wirkt in sozialem Sinne ungerecht; der Fahrer, der ein gutes Straßennetz zur Verfügung hat, wird bedeutend besser verkommen, als der Automobilbesitzer, der auf schlechten Straßen fahren muß. Außerdem hat ja jeder die Steuer zu entrichten, der einen Reifen kauft, wobei es ebenfalls unberücksichtigt bleibt, ob er seinen Wagen in der Garage stehen läßt (wodurch die Reifen auch nicht besser werden) oder ob er viel fährt. Dieser Modus wird sich gleich der PS-Steuer als ein Hemmnis für den Fortschritt erweisen; zur Steuererparnis wird man von den möglichst großdimensionierten Decken abkommen und wieder kleinere Profile bevorzugen. Ferner müßte ebenso wie bei der PS-Steuer ein großer Betrag auf einmal an den Staat abgeliefert werden, rechnet die Reichsregierung doch mit einem Steuerfuß von rund 50 v. H. der heute geltenden Preise.

Der Verband der Automobilbesitzer Deutschlands e. V., Dresden-Berlin, hat sich nach eingehenden Erörterungen vor allem deshalb für die Betriebsstoffsteuer ausgesprochen, weil sie ihm als die möglichst gerechte und einfachste Art der steuerlichen Erfassung der Kraftfahrzeuge erscheint.

Die Aufwertung der Ansprüche aus Lebensversicherungen

Während die meisten Aufwertungsansprüche der Höhe nach gegenwärtig feststehen und auch schon in den meisten Fällen verzinst werden, ist dies leider bei Ansprüchen aus Lebensversicherung noch nicht der Fall. Mit Recht fragen daher die Versicherten, wie es eigentlich mit ihren Ansprüchen steht.

Die Gründe dieser Sachlage sind verschieden. Gerade die Lebensversicherungs-Gesellschaften waren gezwungen, ihre ganzen Reserven „mündelsicher“ anzulegen. Weisliche Gesellschaften, die rechtzeitig andere Anlagen bei der Aufsichtsbehörde beantragten, sind abgewiesen worden. Neulich spät, am 19. Juli 1923, wurde den Gesellschaften gestattet, ihr Vermögen auch in andern als „mündelsicheren“ Werten anzulegen, im November 1923 war die Kart vollständig tot, das Gesetz vom 19. Juli 1923 war also praktisch wertlos.

Dabei kommt es, daß die Versicherungsgesellschaften, wenn sie jetzt die Ansprüche ihrer Versicherten im Wege der Aufwertung zu befriedigen versuchen, vor einem Trümmersfeld stehen. Erfreulicherweise nimmt trotzdem das neue Geschäft der Versicherungsgesellschaften einen ständig wachsenden Aufschwung.

Den durch die deutsche Entwertung geschädigten Versicherten wird z. B. in der Schweiz durch den Staat eine reichliche Hilfe geleistet, ein Vorgang, der auch für uns recht nachahmenswert sein soll. Den Maßstab für die Aufwertung bildet, einerseits das aufgewertete Vermögen der Versicherungsgesellschaften, andererseits die auf die einzelnen Zweige entfallenden technischen Reserven. Diese Reserven werden auf den 14. Februar 1924 berechnet. Das aufgewertete Vermögen bildet den sogenannten Aufwertungsstock. Dieser Aufwertungsstock wird verwaltet vom Treuhänder, der über diese Vermögensmasse einen Teilungsplan aufstellt, dieser Teilungsplan wird von der Aufsichtsbehörde genehmigt und, unter Ausschluß jedes Rechtsmehres, als verbindlich festgesetzt. Nach Genehmigung durch die Aufsichtsbehörde, stellt der Treuhänder den Aufwertungsstock der Gesellschaft zur Verfügung. Diese hat nunmehr folgendes zu machen: Die Prämienreserve zu bilden, das neue Versicherungsverhältnis mit den Versicherten zu regeln, und soweit Voraussetzungen und Bevoorstellungen im Teilungsplan vorgesehen sind, diese Voraussetzungen zu machen.

Zur Aufwertung gelangen nur die Prämienreserven, das sind die eingezahlten Goldmarkprämien, abzüglich Verwaltungskosten der Gesellschaft.

Ueber die Höhe der Aufwertung dürfen keine allzu hohen Hoffnungen gehegt werden. Da nach Dörmig durch die viel zu späte gesetzliche Regelung das Vermögen der Gesellschaften, aus welchem allein die Aufwertung möglich ist, zum größten Teil verloren ist, so ist auf eine Aufwertung über mehr als 20 v. H. keinesfalls zu hoffen. Die meisten Gesellschaften werden unter 15 v. H. bleiben müssen. Es unterliegen der Aufwertung alle Versicherungen, die nach dem 15. Juni 1922 zurückgezahlt worden sind. Beträge die vorher zurückgezahlt worden sind, gelangen nur dann zur Aufwertung, wenn sich der Versicherte bei der Auszahlung seine Rechte vorbehalten hat.

Die allgemein im Aufwertungsrecht geltenden Grundsätze über das „Vorbehalt“ ist und wie er erklärt sein muß, darüber gibt es eine reichliche Rechtsprechung, werden auch hier allgemein gelten.

Die meisten Gesellschaften zahlen sehr schon Bevoorstellungen aus. Es genügt ein begründeter Antrag des Versicherten, um sehr schon Bevoorstellungen zu bekommen. Der Aufwertungsstock ist sehr schon soweit zu übersehen, daß Bevoorstellungen gemacht werden können. Es wird allerdings vielfach verlangt, daß der, die Bevoorstellung erbittende, bedürftig ist, und daß der Versicherungsfall, das ist Erlebensfall bei bestimmtem Alter oder bei Todesversicherung der Todesfall eingetreten ist. Ob diese Voraussetzungen auf die Dauer weiter verlangt werden, ist fraglich, mir sind Fälle bekannt, in denen Bevoorstellungen auch ohne diese Voraussetzungen von den Gesellschaften gewährt worden sind.

Die Höhe der Einzahlungen, die früher geleistet worden sind, wird nach folgenden Grundätzen vom Treuhänder bewertet: Alle Einzahlungen bis Ende 1917 gelten als volle Goldmarkeneinzahlungen. Einzahlungen später werden mit der Entwertungszahl umgewertet und hiernach werden die Goldmarkenbeträge berechnet.

Als durchschnittliche Goldmarkenwerte gelten:

1918 für je 100 Papiermark	71 Goldmark
1919 " " 100 " "	20 " "
1920 " " 100 " "	8 " "
1921 " " 100 " "	5 " "
1922 " " 100 " "	1 " "
1923 " " 100 " "	0 " "

Die Versicherungsgesellschaften sind alle bestrebt, schon in Hinblick auf die hohen Kosten der Verwaltung, die alten Versicherungen möglichst bald zu liquidieren.

Das Bild, das sich in dieser kurzen Darstellung ergibt ist für die Versicherten nicht sehr hoffnungsvoll. Wenn Reichsbehörden möglichst bald, jeder Fall ist verschieden, so können folgende gegeben werden:

Sobald es möglich ist, daß der bisher Versicherte eine neue Versicherung, auf neuer Basis abschließen kann, so soll er dies tun und versuchen, durch direkte Verhandlungen mit der Versicherung eine möglichst günstige Anrechnung seiner alten Versicherung zu erreichen.

Alle vor dem Stichtage, 15. Juni 1922 ausgefallenen Beträge sind, sofern kein Vorbehalt bei der Auszahlung durch den Versicherten gemacht wurde, erloscht. Jede Hoffnung auf Aufwertung dieser Beträge dürfte wohl fastlich sein, soweit die gegenwärtige Rechts- und Gesetzeslage gilt.

Der Versicherte dürfte am tun, seine Hoffnungen nicht allzu hoch zu setzen und recht froh sein, wenn er einen Aufwertungsfuß von etwas über 10 v. H. bekommt.

Begründete Anträge auf Bevoorstellung werden meistens Erfolg haben, die Treuhänder sind angewiesen, bei Bedürftigkeit Vorzuschüsse in weitestem Umfang zu bewilligen.

Rechtsanwalt Dr. Otto Simon-Mannheim.

Keine Aufwertung der Fernsprechnbeiträge vom Jahre 1920

Das Reichspostministerium nimmt zu der Frage des im Jahre 1920 den Fernsprechnbeiträgen anferntesten einmündigen Fernsprechnbeitrages, der für den Hauptanschluß 1000 Mark, den Nebenanschluß 200 Mark betrug, Stellung. Nach den Ausführungen des Ministeriums kommt eine nachträgliche Aufwertung dieses Beitrages nicht in Frage, da sich nach Ansicht des Reichspostministeriums der Fernsprechnbeitrag als eine Art Zwangsanleihe, die von der Aufwertung ausgeschlossen sei, oder jedenfalls als eine Art Anleihe oder Ernanntungsgebühr öffentlicher rechtlicher Charakter, keinesfalls aber als eine Vermögensanlage im Sinne des Aufwertungsgegesetzes darstelle.

Wirtschafts- und Handelszeitung

Die Rheinschifffahrt im Dezember

Englische Kohlenausfuhr drückt hart auf Rheinverkehr

Da der Zusammenbruch des englischen Bergarbeiterstreiks die Aufnahme der englischen Kohlenausfuhr wieder ermöglicht, gingen die für das Ausland bestimmten Rheinschiffverladungen auf dem Rhein derart zurück, daß im Berichtemontat Frachten und Tagesmieten wieder beträchtlich sanken. So stellten sich z. B. für die Verkehrsbeziehung Duisburg-Ruhrort am Ende Dez. die Frachttöne um mehr als 10 v. H. niedriger als zu Beginn des Monats. Teilweise trat in der Beschäftigung des Rheins mit Ausfuhrkohle derartige Störungen ein, daß die Röhre bis zu fünf Tagen auf Annahme und Beladung warten mußten. Wenn zwar von einem flotten Geschäft wie in den Vormonaten nicht mehr gesprochen werden konnte und die Kohlenverladungen nach den Seehäfen Rotterdam, Antwerpen und Gent erheblich nachgelassen haben, so waren die Kohlenverladungen trotzdem noch ziemlich umfangreich. Der Schiffsverkehr nach dem Oberrhein erhielt, nach dem Bericht der Niederrheinischen Industrie- und Handelskammer Duisburg-Ruhrort, einen Anstoß durch die Anordnung des Reichskohlenkommissars, daß zur Sicherstellung der heimischen Kohlenversorgung 400 000 T. Kohlen bis zum 15. 12. den einzelnen Landestellen geliefert werden müßten. Auf Süddeutschland allein entfielen hiervon 150 000 T., die hauptsächlich auf dem Wasserwege weggebracht wurden. Der recht lebhaft oberrheinische Verkehr wurde allerdings hin und wieder dadurch beeinträchtigt, daß die Schlepplage infolge Nebels zu größerer Anwesenheit gezwungen waren. Von dem Reichskohlenkommissar war auch eine Quote von 8000 T. als Lieferung für Hamburg vorgesehen; hiervon ging jedoch nur ein geringer Teil über die Rheinwasserstraße nach Rotterdam und vermehrte darum auf das Talgeschäft kaum einwirken. Die Rippverladungen waren gut beschäftigt, wenn auch in Anbetracht der Feiertage die Zufuhren etwas nachgelassen haben. In den letzten Tagen des Berichtemontats ging die Verladung an den Rippern bedauerlich zurück, weil die Kohlen zum größten Teil gefroren waren.

Die Wasserstandsverhältnisse im Dezember waren ziemlich ungenügend. Der Gauber Pegel, der am Monatsanfang einen Stand von 2 Meter anzeigte, ging bis zum 18. d. M. auf 1,53 Meter zurück. Dann hob sich der Wasserpegel wieder ein wenig. Doch bewirkte die über die Weihnachtstage einsetzende trockene Witterung im Verein mit Frost, daß das Wasser schnell wieder fiel und der Gauber Pegel am 31. d. M. nur noch 1,81 Meter anzeigte. Infolge des schnell sinkenden Wasserstands vermochten die Röhren nach Mannheim nur noch auf einen Tiefgang von 1,85 Meter abgeladen zu werden. Nach den Feiertagen waren auch Leistungen, besonders in Salsig und im Rheingau, nötig. Infolge der starken Kälte bildete sich am 27. d. M. auf dem Rhein und den Nebenflüssen Treibeis, das sich sehr schnell ausdehnte und die Schifffahrt fast behinderte. Die Eisbildung im Rhein machte das Leben der Boote erschwerend, so daß die Rheinschifffahrt zeitweise zum Stillstand gebracht war. Infolge des am 28. 12. einsetzenden Regens löste sich das Treibeis wieder bedeutend zurückgezogen, so daß die Beförderung für die Schifffahrt wieder in Vorkauf kam.

Der Rückgang der Ausfuhrkohlenverladungen und der geringe Wasserstand im Oberrhein in Rotterdam drückten erheblich die Frachten für die Strecke Rhein-Ruhr-Rhein. Rotterdam, die am 1. d. M. an der Schifferbrücke in Duisburg-Ruhrort mit 1,60-1,80 M. am 13. d. M. mit 1,40-1,50 M. am 15. d. M. mit 1,20-1,35 M. notiert wurden. Im letzten Drittel des Monats stellten sich die Frachten für die genannte Verkehrsbeziehung nur noch auf 1-1,15 M. bei freiem Schlepplage ein. Auf der Strecke Rhein-Ruhr-Rhein wurde auf die genannten Sätze ein Zuschlag von 0,30 M. erhoben.

Für die Verkehrsbeziehung Rhein-Ruhr-Rhein-Mannheim wurde die Tagesmiete in der ersten Woche dieses Monats mit 6 Pfg. je Tag und Tonne notiert bei 20 Tagen Garantie und Rücklieferung Ruhrort. Dieser Satz ging dann am 9. d. M. auf 5 Pfg. und am 16. auf 4 Pfg. zurück. Bei solchen Abschlüssen wurde in diesen Fällen wieder in Betracht abgezogen, und zwar stellte sich diese am 13. d. M. auf 1,00 M. seit dem 21. d. M. auf 1,25 M. und in den letzten Tagen d. M. auf 1,00 M. je Tonne. Als Kanalhilfe wurde bei Tagesmieten ein Zuschlag von 0,25 bzw. 0,50 bis 1 Pfg. bei Frachten ein Zuschlag von 10-15 Pfg. erhoben. Da die Tagesmieten in der zweiten Hälfte d. M. sich so beträchtlich senkten - am 21. d. M. sich sogar nur auf 3,75 Pfg. stellen - ist darauf zurückzuführen, daß viele Schiffe, die bisher in der Hochfahrtszeit beschäftigt waren, sich für die Feiertage nach Westfalen eine Reise nach ihren oberrheinischen Heim-

stätten suchten. Dies mußte sich natürlich auf den Stand der Tagesmieten auswirken.

Im Schlepplage-Gäst zum Oberrhein ist die Lage nach wie vor unüberänderlich. Die Schlepplage Duisburg-Ruhrort-Mannheim wurden an der Schifferbrücke in Duisburg-Ruhrort durchweg mit 1-1,10 M. je Tonne notiert. Bei derartig niedrigen Schlepplagen ist schon unter normalen Verhältnissen kaum ein Verdienst möglich, um so weniger noch bei dem mangelhaften Eisgang, Kleinwasser und dergl. sowie bei häufigem Schlepplagemangel; denn im allgemeinen war eine durchgehende Beschäftigung der Boote ohne größeren Aufenthalt an der Ruhr überhaupt nicht möglich. Der Talgeschäftsbetrieb bewegte sich auf einer Höhe von 15-20 Pfg. je Tonne; auch teilweise überstieg das Angebot an Schlepplage fortwährend die Nachfrage, so daß die Schlepplage sich nicht erhalten konnten.

Die Beschäftigung in der Getreidepedition ließ außerordentlich zu wünschen übrig. Die Ankünfte in Getreide waren so gering wie fast in keinem bisherigen Monat. Die Getreidemischungsanlagen waren infolgedessen wiederum sehr mangelhaft beschäftigt. Es mußten zum Teil erhebliche Arbeiterentlassungen vorgenommen werden. Bei der sich verminderten Zufuhr von Getreide ließ das übrige Getreidegeschäft sehr zu wünschen übrig. Die Anlagen waren sehr mäßig beschäftigt. Da der Stahlmarkt nach wie vor den Erzumschlag der für seine Fabrikationswerke bestimmten Erzmengen fast ausschließlich in Asmum und Duisburg-Hochfeld durch die eigenen Verarbeitungsanlagen ausführen läßt, so herrscht auch in diesem Zweig eine unzureichende Beschäftigung, zumal auch ein Rückgang der Eisenausfuhr zu verzeichnen ist.

Die Branereischiffahrt zum Canal, vorm. Christian Hoffmann AG. in Heidelberg. Die heutige AG. ist genehmigt die Regularien. Vom Reingewinn in Höhe von 121 787 M. werden 60 000 M. der geleisteten Rücklage überwiesen, 3 v. H. Dividende = 36 000 M. ausgeschüttet und 5787 M. auf neue Rechnung vorgetragen. Vor Eintritt in die AG. gedachte der stellvertretende Vorsitzende Prof. Dr. Carlstraße des vor wenigen Wochen verstorbenen H. Vorsitzenden H. Keller, der seit 1909 der AG. angehörte.

Die Holzbranche vorm. Geisel u. Mohr AG. in Neunkirchen a. H. Nach dem Geschäftsbericht für das abgelaufene WJ. verbleibt nach Abzug von 10 148 M. Abschreibungen ein Reingewinn von 20 018 M. Daraus werden 3000 M. der geleisteten Reserve, 6000 M. dem Erneuerungsfonds überwiesen, während auf das WJ. von 300 000 M. wieder eine Dividende von 3 v. H. verteilt wird. Der verbleibende Rest wird auf neue Rechnung vorgetragen.

Börsenberichte vom 4. Januar 1927

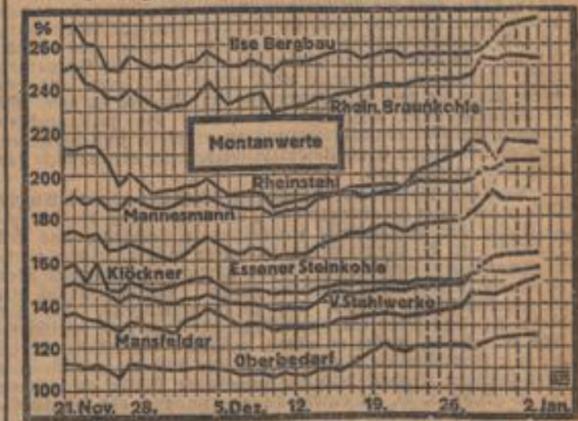
Rheinheim abgeklärt

Nach den starken Kursrückführungen der letzten Tage war die Börse heute abgeklärt. Am Terminmarkt lagen 100 Farben und Zellstoff Waldhof schwächer, während am Kassamarkt Ruder- und Bauwerke angeboten waren. Der Markt der festverzinslichen Werte lag fest, besonders für Kriegsanleihe und Vorkriegs-Pfandbriefe. Es notierten: Badische Bank 108, Rhein. Creditbank 143, Südd. Discount 102, 30 Farben 225, Rheinania 75, Brauerer Kleinest 200, Brauerer Sinner 64, Brauerer Schwarz 200, Mannheimer Versicherung 137, Württ. Transport-Versicherung 90, Seilwoll 90, Benz 83, Ralldammer 59, Gebr. Fahr 44, Germania Anstalt 220, Karlsruher Maschinen 48, Knorr 170, Kottb. 92, Mannheimer Gummi 82, R.S.U. 118, Rühlk. 110, Zement Heidelberg 145, Rheinlektro 103, Rheinmühlen 110, Wagn u. Freytag 157, Zellstoff Waldhof 288, W. Stereog. 100, Ruder Frankenthal 115, Wagnhäuser 144, Kriegsanleihe 350, Rheinbriefe 18,65.

Frankfurt: Schwach

Der gestrigen starken Aufwärtsbewegung ist heute an der Börse eine noch größere Rückwärtsbewegung gefolgt. Scheinbar haben die gestrigen hohen Kursveranlassungen zu Glatteklungen gegeben und da andererseits fast keine Kaufaufträge vorlagen, konnten die Kursrückführungen nicht ausbleiben. Angesichts des morgigen Jahrtags waren auch noch Kaufpositionen zu lösen. Die Verluste verteilten sich wieder einmal fast gleichmäßig auf alle Marktgebiete und betragen bis 6 v. H. Am härtesten häuften sich die Abgaben auf dem Montanmarkt, auf dem der Durchschnitt der Kursverluste dann auch noch überstiegen wurde. So verloren zum ersten Kurs Deutsch-Luxemburger und Harpener 7,5 v. H. Schiffahrtaktien gaben 5 v. H. nach. Chemiewerte 5-6 v. H.

Scheidebank allerdings nur 3,5. Banken verloren bis 5 und Elektroaktien 4-6 v. H. Auf den Aktienmärkten waren die Kursrückgänge etwas kleiner. Für Diederhoff u. Widmann nannte man gegen 11 Uhr einen Kurs von 50 v. H., das sind 41 v. H. unter der letzten amtlichen Notiz. Nachdem sich im weiteren Verlaufe zunächst noch die Kursverluste um 1-2 v. H. vergrößert hatten, wurde die Tendenz, vom An-



leihenmarkt ausgehend, wieder etwas freundlicher, bzw. konnte auf dem Effektenmarkt der weiteren Abkühlung Einhalt geboten werden. Inzwischen hatte sich auf dem Kriegsanleihemarkt eine stürmische Geschäftstätigkeit entwickelt, die wohl damit zusammenhing, daß man das auf dem Effektenmarkt durch die Abgaben freigewordene Kapital in spekulativer Absicht auf dem Anleihemarkt anlegte. Es wurde wieder viel mit den optimistischen Aufwertungspositionen operiert, aber auch dieses Mal dürften diese auf sehr unsicherer Grundlage stehen.

Berlin rückgängig

Verstärktes Angebot führte bei der Abwicklung der Spekulation gegen neue Engagements zu ungewöhnlich hohen Rückgängen. Inzwischen wirkte auch auf die Haltung der Entschluß der Berliner Handelsgesellschaft, für die Depotgelder weiter einzufordern. Die Entspannung am Geldmarkt, wo Tagesgeld zu 5,5-7,5 v. H. ohne Schwierigkeit zu haben war, bot kein genügendes Gegengewicht. Natürlich hatten am meisten die schweren von der Spekulation bevorzugten Montanpapiere Rückgänge von 6-8 v. H. waren nicht selten. Seit lag dagegen der Markt der Deutschen Anleihen, wo insbesondere Kriegsanleihe und Deutsche Anleihen weiter im Kurse anjagen. Im Verlaufe des Tages rückte das Angebot nach und vereinzelt fanden zu ermäßigten Kursen Rückkäufe statt, erhebliche Erfolge waren damit aber nicht verbunden. Eine sehr bemerkenswerte Kurssteigerung um 10 v. H. erliefen Bayer. Hypothek- und Wechselbankaktien auf siddende Käufe. Die Kursbewegung war schließlich recht unklar, die Tendenz besserte sich nicht. Der Börsenverkehr schloß am 18. d. M. mit 100. Serie IV der Deutschen Reichsbank zum Terminhandel zugunsten.

Berliner Devisen

Diskontsätze: Reichsbank 6, Lombard 7, Privat 4 1/2, 4 1/2, 6 v. H.

Währung	1. Januar	2. Januar	3. Januar	4. Januar	Veränderung
Franken	168,50	168,50	168,50	168,50	0,00
Mark	1,700	1,700	1,700	1,700	0,00
Polen	100,00	100,00	100,00	100,00	0,00
Yugoslawien	100,00	100,00	100,00	100,00	0,00
Ungarn	100,00	100,00	100,00	100,00	0,00
Rumänien	100,00	100,00	100,00	100,00	0,00
Österreich	100,00	100,00	100,00	100,00	0,00
Schweden	100,00	100,00	100,00	100,00	0,00
Norwegen	100,00	100,00	100,00	100,00	0,00
Dänemark	100,00	100,00	100,00	100,00	0,00
Finnland	100,00	100,00	100,00	100,00	0,00
Estland	100,00	100,00	100,00	100,00	0,00
Litauen	100,00	100,00	100,00	100,00	0,00
Letland	100,00	100,00	100,00	100,00	0,00
Polen	100,00	100,00	100,00	100,00	0,00
Yugoslawien	100,00	100,00	100,00	100,00	0,00
Ungarn	100,00	100,00	100,00	100,00	0,00
Rumänien	100,00	100,00	100,00	100,00	0,00
Österreich	100,00	100,00	100,00	100,00	0,00
Schweden	100,00	100,00	100,00	100,00	0,00
Norwegen	100,00	100,00	100,00	100,00	0,00
Dänemark	100,00	100,00	100,00	100,00	0,00
Finnland	100,00	100,00	100,00	100,00	0,00
Estland	100,00	100,00	100,00	100,00	0,00
Litauen	100,00	100,00	100,00	100,00	0,00
Letland	100,00	100,00	100,00	100,00	0,00

Kurszettel der Neuen Mannheimer Zeitung

Kurs- und Wechselnotizen in Prozenten, bei Schlussnotierungen in Mark je 100 Mark. Die mit + versehenen Werte sind Terminkurse während die mit - versehenen nach 12 1/2 Monaten.

Frankfurter Börse vom 4. Januar

Währung	1. Januar	2. Januar	3. Januar	4. Januar
Franken	168,50	168,50	168,50	168,50
Mark	1,700	1,700	1,700	1,700
Polen	100,00	100,00	100,00	100,00
Yugoslawien	100,00	100,00	100,00	100,00
Ungarn	100,00	100,00	100,00	100,00
Rumänien	100,00	100,00	100,00	100,00
Österreich	100,00	100,00	100,00	100,00
Schweden	100,00	100,00	100,00	100,00
Norwegen	100,00	100,00	100,00	100,00
Dänemark	100,00	100,00	100,00	100,00
Finnland	100,00	100,00	100,00	100,00
Estland	100,00	100,00	100,00	100,00
Litauen	100,00	100,00	100,00	100,00
Letland	100,00	100,00	100,00	100,00

Frankfurt: Schwach

Der gestrigen starken Aufwärtsbewegung ist heute an der Börse eine noch größere Rückwärtsbewegung gefolgt. Scheinbar haben die gestrigen hohen Kursveranlassungen zu Glatteklungen gegeben und da andererseits fast keine Kaufaufträge vorlagen, konnten die Kursrückführungen nicht ausbleiben. Angesichts des morgigen Jahrtags waren auch noch Kaufpositionen zu lösen. Die Verluste verteilten sich wieder einmal fast gleichmäßig auf alle Marktgebiete und betragen bis 6 v. H. Am härtesten häuften sich die Abgaben auf dem Montanmarkt, auf dem der Durchschnitt der Kursverluste dann auch noch überstiegen wurde. So verloren zum ersten Kurs Deutsch-Luxemburger und Harpener 7,5 v. H. Schiffahrtaktien gaben 5 v. H. nach. Chemiewerte 5-6 v. H.

Berliner Börse vom 4. Januar

Währung	1. Januar	2. Januar	3. Januar	4. Januar
Franken	168,50	168,50	168,50	168,50
Mark	1,700	1,700	1,700	1,700
Polen	100,00	100,00	100,00	100,00
Yugoslawien	100,00	100,00	100,00	100,00
Ungarn	100,00	100,00	100,00	100,00
Rumänien	100,00	100,00	100,00	100,00
Österreich	100,00	100,00	100,00	100,00
Schweden	100,00	100,00	100,00	100,00
Norwegen	100,00	100,00	100,00	100,00
Dänemark	100,00	100,00	100,00	100,00
Finnland	100,00	100,00	100,00	100,00
Estland	100,00	100,00	100,00	100,00
Litauen	100,00	100,00	100,00	100,00
Letland	100,00	100,00	100,00	100,00

Gerichtszeitung

Schöffengericht Mannheim

Ein gefährlicher Fahrradmarder hinter Schloß und Riegel.

Ein böser Fahrradmarder ist der am 8. Juni 1901 in Pöhligenstein geborene und in Ludwigshafen a. Rh. wohnhafte ledige Fabrikarbeiter Wilhelm Regler. Er hat wegen schweren Diebstahls bereits zwei Vorstrafen und zwar vom Landgericht und vom Schöffengericht Landau einmal 6 Monate und dann 2 Jahre. Vom Gefängnis aus kam Regler nach Heidelberg, wo er entlassen wurde. Er ist auf das Erwerbslosenunterstützungsdamt in Ludwigshafen gegangen, wo man ihm bedeutet hat, daß Leute mit Gefängnisstrafen nicht erhalten. Er hat sich dann auf den Diebstahl von Fahrrädern verlegt. Er ist geständig, in der Zeit von Ende August bis Mitte Oktober v. Js. 10 Fahrräder, darunter 4 Damenräder, entwendet und mit diesen in dem pfälzischen Ort Espelien einen schwungvollen Handel getrieben zu haben. Sobald er ein Fahrrad mehr hatte, sei er nach Mannheim und habe Fahrräder, für die er immer Käufer gehabt habe, gestohlen, da sein Kundenkreis sehr groß war. Durchschnittlich hat er 30-50 Mark für ein Fahrrad erzielt. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er außer den 10 Fahrrad Diebstählen noch weitere Diebstähle auf dem Kerbholz habe, da es auf ein Paar mehr oder weniger legt auch nicht mehr ankomme, erwiderte er, daß dies alles sei. Erster Staatsanwalt Dr. Rebel nannte den Regler einen berufsmäßigen Fahrraddieb und beantragte gegen ihn eine Gefängnisstrafe von 3 Jahren. Der Angeklagte bat um eine geringe Bestrafung mit dem Hinweis, daß er nur deshalb die Fahrräder gestohlen hat, um sich Schuhe und Kleider zu kaufen. Für einen gewissen Sträfling sei es immer sehr schwer, Arbeit erhalten. Das Gericht, Vorsitzender Amtsgerichtsdirektor Dr. Klein, erkannte auf eine Gefängnisstrafe von 2 Jahren.

Würfelspiel und Revolververstoß.

In einer Wirtschaft in der Schweiningerstadt saßen einige Männer beim Würfelspiel gemütsch beisammen. Da kam ein weiterer Mitspieler der einen Stein verlor. Aus Zorn darüber fing er Streit an, weshalb man ihn vor die Tür beförderte. Bei seinem Wiedererscheinen erhielt einer der Männer mit einem Steinwurf einen Schlag auf den Kopf. Als man den handeltüchtigen Menschen zum zweitenmal aus dem Lokal beseitigt hatte, ging er nach Hause, holte einen Revolver und feuerte einen Schuß ab. Die Kugel streifte einen der Beteiligten am Hinterkopf. Erster Staatsanwalt Dr. Rebel beantragte eine Gefängnisstrafe von vier Monaten und wegen unbefugten Waffentragens eine Geldstrafe von 10 Mark. Das Gericht, Vorsitzender Amtsgerichtsdirektor Dr. Klein, verurteilte den Angeklagten zu zwei Monaten Gefängnis und zu 50 Mark Geldstrafe.

Wetternachrichten der Karlsruher Landeswetterwarte

Beobachtungen badischer Wetterstationen (7^{er} morgens)

Station	Bar.	Therm.	Wind	Wolke	Wetter	
Heidelberg	1020	-5,6	1	0	W leicht	
Königsstuhl	127	75,7	2	1	SW	
Karlsruhe	117	75,7	2	5	2	SW
Bad. Bad.	213	70,0	3	4	2	SW
Willingen	780	72,0	0	1	1	SW
Reilb. bei	1497	-	-	4	0	S
Badenweil.	-	-	-	4	0	S
St. Gallen	-	-	-	4	0	S
Dürenheim	-	-	-	4	0	S

In Baden war es gestern meist wolfig. Ueber Nacht kam in Verbindung mit einer aus Westen anrückenden Wärmewelle zu Niederschlägen, die im Schwarzwald als Schnee fielen. Auf der Westseite des über Skandinavien liegenden Tiefdruckgebietes löst kalte Polarluft gegen Europa vor. Nach Abzug der letzten Wärmewellen wird auch bei uns Abkühlung mit vorübergehender Aufhellung eintreten. Später stehen Schneefälle in Begleitung der Kälteperiode bevor.

Wetteraussichten für Mittwoch, den 5. Januar: Kälter bei bligen Westwinden. Nach vorübergehender Aufhellung Schneefall in Aussicht.

Sportliche Rundschau

Ist die Körperverletzung bei Ausübung des Sports strafbar?

Von Dr. jur. Cordes

Bei der Austragung der sächsischen Polzeimeisterschaften im Ringen, Boxen und Jiu-Jitsu in Dresden hat sich ein bedauerndes Unglücksfall ereignet. Ein Polizeiwachmeister erhielt im Vorkampf von seinem Gegner einen so unglücklichen Schlag auf dem Kopf, daß er nach kurzer Zeit an den Folgen dieses Schlags gestorben ist. Dies konnte geschehen, trotzdem die Kämpfer sich streng an die Sportregeln hielten.

Dieser und ähnliche andere Fälle der letzten Zeit fordern eine Untersuchung der Frage heraus, ob die Urheber von Körperverletzungen bei der Sportausübung sich der Gefahr strafrechtlicher Verfolgung aussetzen, oder aus welchen rechtlichen Gesichtspunkten eine Strafbarkeit abzuleiten ist.

Trotzdem die sportliche Betätigung und das Interesse an derselben auch in Deutschland einen ungeahnten Umfang angenommen haben, — so unterrichtet z. B. heute jede größere Tageszeitung ihre Leser täglich über die neuesten Ereignisse auf dem Gebiete des Sports, — ist auffallenderweise gerade die Erörterung obiger Frage, die doch von einer nicht zu unterschätzenden Bedeutung für alle Sportfreier ist, bisher völlig vernachlässigt worden. Selbst die juristische Fachpresse weist, abgesehen von einigen wenigen Dissertationen, bisher kaum eine Untersuchung der Strafbarkeit der sportlichen Körperverletzung auf.

Der Grund wird darin zu suchen sein, daß bisher kein Fall bekannt geworden ist, in dem wegen einer Körperverletzung bei Ausübung des Sports strafrechtlich eingeschritten ist. Gleichwohl ist die Möglichkeit eines Strafantrages jederzeit gegeben.

Es kann hier abgesehen werden sowohl von jenen Körperverletzungen, die unter Uebertretung der Sportregeln vorkommen, als auch von solchen, die auf Fahrlässigkeit zurückzuführen sind. Von Interesse sind in der Hauptsache die Körperverletzungen vorsätzlicher Art, wie sie beispielsweise beim Boxkampf, Ringkampf und Jiu-Jitsu vorkommen.

Der Satz wird im allgemeinen geneigt sein, die Körperverletzung bei obigen Sportarten aus der Einwilligung des Verletzten für straflos zu halten. Da bei den sportlichen Wettkämpfen Mann gegen Mann erfahrungsgemäß mit Verletzungen immer gerechnet werden muß, so liegt in der Annahme des Kampfes an sich schon eine Einwilligung, die sich eventuell ergebenden Verletzungen an den Kopf zu nehmen. Ueber die Frage, ob und wie weit die Einwilligung des Verletzten die Rechtswidrigkeit und damit die Strafbarkeit der vorsätzlichen Körperverletzung ausschließt, geben die Ansichten in Juristenkreisen weit auseinander. Während z. B. Ohlshausen die Ansicht vertritt, daß die Nichtanwendbarkeit des Satzes „volenti non fit iniuria“ (dem Einwilligenden geschieht kein Unrecht) bei der Körperverletzung dem allgemeinen Rechtsempfinden widerspreche, gilt als Standpunkt des Reichsgerichts und damit der Rechtsprechung, daß die Einwilligung in jede Art von Körperverletzung, leichte oder schwere, die Rechtswidrigkeit nicht beseitigt. Diese Ansicht wird damit begründet, daß der Beschädigte nirgends die Einwilligung als Strafschließungsgrund bezeichnet habe. Daraus, daß die Einwilligung nur bei der Lösung als Strafmilderungsgrund Berücksichtigung sei, ergebe sich, daß ihr überall sonst eine rechtliche Wirksamkeit nicht beizulegen werde.

Soweit hier auch die leichte, nur auf Antrag zu verfolgende Körperverletzung, die mit Einwilligung des Verletzten erfolgt ist, als strafbar erklärt wird, ist das Ergebnis unfriedigend und widerspricht dem Rechtsempfinden. Es läßt sich auf dem Boden des geltenden Rechts durchaus die Ansicht vertreten und begründen, daß der zu Verletzende mit dem Täter ein zivilrechtlich gültiges rechtsverpflichtendes Abkommen treffen kann, das dem Täter die leichte Körperverletzung gestattet und damit die Rechtswidrigkeit beseitigt. Bei der schweren Körperverletzung aber würde ein derartiges, die Einwilligung betreffendes Rechtsabkommen gegen die guten Sitten verstoßen und daher unzulässig sein, sodas die Einwilligung die Rechtswidrigkeit nicht beseitigen könnte.

Wenn also aus dem Gesichtspunkt der Einwilligung die Strafbarkeit der schweren sportlichen Körperverletzung auch nicht beseitigt wird, so sind doch andere Gründe vorhanden, die für die Straflosigkeit des Täters sprechen.

Der Staat duldet nicht nur die Ausübung des Sports, sondern fördert ihn nach jeder Richtung. Auch die eintausend erwählten polizeilichen Wettkämpfe in Ringen, Boxen und Jiu-Jitsu genießen aus begrifflichen Gründen die besondere Förderung seitens des Staates. Daraus geht hervor, daß die staatliche Ordnung dem Wert des Sports als Verlesung seine Anerkennung nicht verweigert, woraus weiter zu folgern ist, daß die Teilnahme an sportlichen Wettkämpfen mit staatlicher Erlaubnis geschieht. Infolgedessen ist es undenkbar, daß Körperverletzungen, die bei der Ausübung des sozusagen staatlich konfessionierten Sports vorkommen, unter den Tathandlungen jener Handlungen fallen, die sonst strafrechtlich verboten sind. Der Reichsgerichtsrat Keller, der zu diesem Problem in Nr. 22 der „Deutschen Juristen-Zeitung“ Stellung nimmt, bemerkt sehr treffend, wenn er sagt:

„Es ist unumgänglich, sich vorzustellen, daß die Staatsgewalt auf der einen Seite zur Sportbetätigung auffordert, auf der anderen Seite aber mit schweren Strafen, Gefängnis, ja mit Justizhaus, den bedroht, der seinen Gegner bei der Ausübung des Sports schwer treffen sollte — also bei einer Betätigung, deren Folgen in denen jenes Sports (Boxen, Ringen, Jiu-Jitsu) begründet liegen. Es wäre eine Sinnwidrigkeit und Heuchelei, deren sich die Staatsgewalt nicht schuldig machen dürfte, eine unerträgliche Herrschenheit des staatlichen Willens, während die Willensäußerungen der Staatsgewalt im Grundsatz als einheitlich unterstellt werden müssen.“

Auch wenn die Kampfregeln beobachtet werden, kann es dennoch zu schlimmen Körperverletzungen kommen, sodas sich mancher Beurteiler gegen die Annahme einer Straflosigkeit des Täters sträuben wird. Indessen mit jeder Sportart sind Gefahren verbunden und zu körperlicher Tüchtigkeit erzielt man nicht unter der Glasglocke. Wer körperliche Tüchtigkeit will, muß die Gefahr mit in den Kauf nehmen. Nicht die Sportausführung zu Kuswächen, erscheint sie die großen Volksteilen als Korbheit, so mögen die Kampfregeln eine Milderung erfahren. In diesem Sinne ihren Einfluß geltend zu machen, ist Aufgabe der Staatsgewalt.

Rugby

Die süddeutschen Rugbyturniere der zweiten Runde. Der Terminkalender für die zweite Runde der süddeutschen Rugby-Verbandsspiele ist wie folgt angelegt worden: Im Februar: Heidelberger RC, Heidelberger SC, (Schiedsrichter Frank), SV. Offenbach, Heidelberger (Fritz Müller), SC. Neuenheim-Heidelberger AC. (Steen), Heidelberger AC, SC. Neuenheim (Meißner). — Im März werden folgende Begegnungen abgepflegt: SC. Neuenheim-Heidelberger (Meißner), Heidelberger AC, SC. Offenbach (Steen), Repräsentativspiel: Main-Neckar in Frankfurt oder Offenbach, SC. Neuenheim, SV. Offenbach (Steen), Heidelberger-Heidelberger AC. (Meißner), Repräsentativspiel Mittel- gegen Süddeutschland in Leipzig.

Autosport

Internationale Automobilstellungen 1927. Für das kommende Jahr sind folgende internationale Automobil-Ausstellungen geplant: 10.-11. Januar: Dritter internationaler Motorvort-Kongress und Nationale Automobil-Ausstellung in New York; 16. Febr.-18. März: I. Internationaler Automobil-Salon in Kairo; 4.-18. März: Internationale Automobil-Ausstellung in Genf; 14. bis 27. April: Internationale Messe mit Automobil-Ausstellung in Island; 27. April-8. Mai: V. Internationale Automobil-Ausstellung in Barcelona; 20.-29. Mai: Internationale Ausstellung für Lastwagen und Spezialfahrzeuge in Köln; Mai: Rastermesse in Valencia; Juni: Internationale Automobil-Ausstellung in Budapest; 8.-11. September: Prager Automobil-Salon; 6.-18. Oktober: Automobil-Salon für Tourenwagen in Paris; 8.-14. Dezember: Automobil- und Motorrad-Salon in Brüssel.

Herausgeber, Drucker und Verleger: Drucker Dr. Daas, Neue Mannheimer Zeitung G. m. b. H., Mannheim, E. G. 2

Direktion: Ferdinand Henne.

Übersetzer: Kurt Fischer. — Verantwortliche Redakteur:

Nur Politik: Hans Alfred Weisner. — Beilagen: Dr. E. Kanfer,

Kommunalpolitik und Lokales: Richard Schindelner. — Sport und

Recht aus aller Welt: Willy Müller. — Handelsteil: Kurt Schner,

Gericht und alles Uebrige: Franz Kircher. — Anzeigen: Dr. W.

G. Eidinger

Vermischtes

Theater-Abonnement
Miete A. Z. Vorsetz.
per sofort abzugeben.
Näheres *197
Telephon 21 108.

Weißzeugnäherin
mit 20jähriger Praxis
empfiehlt sich im An-
fertigen v. Herren- u.
Damen-Ansätzen.
Eves.: Herrenhemden.
Garantie für gut, 2/3
*158 R. 4, 5, 7 Fr.

Junge
1 Jahr alt, an Kindes-
bett abzugeben.
Gef. Briefl. unt.
3 C 14 a. d. Weidh'ld-
straße 118. St. *150

Große Auswahl Pelze
Mäntel, Jacken, v. 150
Bf. an L. Seal elektr.,
Rutro, Netz-Würmel,
Wandwerk etc.,
Stundstrafen v. 35 A
an, Kranenkrone 30 A
Balle, Kasse, Pelze
an. Wir äußert billig.
Umarbeiten, Reparatur,
Reinigungsarbeiten
P. 2 Haus St. 70, F. 4, 3
*211

Günstig Ge'enenheit Speisezimmer
Gise, Stühle, anert.
Wohel *210

Mk. 378.-

Binzenhöfer,
Möbelgeschäft
Kugartenstraße 38.

Sie suchen gute Kleidung!

Wir bieten Ihnen Qualitätsware zu Ausverkaufspreisen!

ab 5. Jan.

Unser diesjähriger Jahres-Räumungs-Verkauf muss wieder Platz schaffen für Neueingänge. Jedes Stück in allen Abteilungen unserer 5 Stockwerke ist im Preise so ermässigt, dass jedermann Gelegenheit geboten ist, unsere sprichwörtlich gewordenen Qualitätswaren vorteilhaft zu erstehen.

Engelshorn & Sturm

Grösstes Haus für Herren- u. Knabenkleidung
Mass-Schneiderei
Sportabteilung

Mannheim 05. 4-6.

Besichtigen Sie unsere Fenster!

INVENTUR-AUSVERKAUF

Beginn: Mittwoch, den 5. Januar, 9 Uhr

Unsere Preise sind ganz enorm herabgesetzt, riesige Mengen Waren weit unter Einkauf.

Große Inserate lassen wir infolge unserer billigen Preise nicht erscheinen.



Verkauf nur gegen Kasse. Unsere Fenster sind offen. Umtausch nicht gestattet.

Sofort!
Gymnastik-Übungslehre
Losbriefe 1 M. u. 50 P.
11 Stück 10 M. Porto
MANNHEIM
07.11
POSTSCHECK-KONTO KARLSRUHE 17043

Amtl. Veröffentlichungen der Stadt Mannheim
Arbeitsverordn.
Die Ausführung von Plattenarbeiten für den Neubau Haus für Obdachlose mit Kaffeehausgebäude für die Zubereitung von Speisen, sowie die Ausführung von Plattenarbeiten für den Neubau Haus für Obdachlose mit Kaffeehausgebäude an der Mittelstr. 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Beamte und Festangestellte
erhalten von bedeutendem
Möbel-Geschäft
komplette Zimmer und Einzel-Möbel
gegen
Monatsraten
bis zu 2 Jahren, bei strenger Disziplin.
Best. Angebote unter B 6 138 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *52

Tanzschule J. Stündebeck
Telephon 23000 Friedrichsplatz 14
beginnt mit neuen
Anfänger- und Mode-Tanzkursen
Best. Anmeldungen erbeten. Prospekt kostenlos.
Vornehmer Einzelunterricht zu jeder Tageszeit
(Auf Wunsch im eigenen Heim). *48

Feuerio
Mittwoch, 5. Jan. 1927
abends 8 Uhr 11
im Habereck 1 (Q 4, 11)
Große Eröffnungs-Sitzung
Es ladet härrischst ein
Der Eifer-Rat. *40

Körners Weinstube
Luisenring 5
Morgen Mittwoch
großes
Schlachtfest
Freitag Bratwurst in Blätterteig sowie
jeden Freitag Zwiebelkuchen. *259
wozu einladet A. Körner

Vorzügliche Kapitalanlage!
Zur Übernahme eines seit 25 Jahren am Plage bestehenden Geschäftes wird ein Teilhaber mit
15-20000 Mk. gesucht.
Kapital durch Material und Wertpapiere reichlich gedeckt und sichergestellt. Herren, die sich Kaufmann im Geschäft betätigen wollen, bevorzugen. Angebote unter B 6 130 an die Geschäftsstelle des Bl. *50

Wir suchen sofort einen Mann
der eigenes Kolportage-Theater mit gr. Auswahl an Puppen hat und 2 Vorstellungen an Nachmittagen veranstalten kann. *62
Best. Angebote unter B 6 131 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Miet-Gesuche
Laden mit Nebenraum
(ev. 2-3 Zim.-Wohn.) in gut. Lage d. Redarod. Unterstadt zu mieten. Geschäft, Schmeck, beste 2 Zim.-Wohnung, könnte in Tausch gegen. Best. Angeb. u. B 6 65 an die Geschäftsstelle. *200

Leerer Raum
part. Nähe Zatterfall od. Stadtmitte per sofort zu vermieten. Best. Angeb. u. B 6 78 an die Geschäftsstelle. *202

Miet-Gesuche
Höherer Beamter sucht per sofort oder erst. bis 1. März *52
2 Zimmer-Wohnung
mit Bad und Küche (evtl. auch nur Bad) oder 2 Zimmer (möbliert oder unmöbliert) mit Bad oder Badbenutzung in guter Lage (möglichst Obstadt) als Dauermieter. Angeb. unter B 6 52 an die Geschäftsstelle des Blattes.

Lagerraum
ca. 40-50 qm evtl. mit kleinem Büro u. Ing.-Büro zu mieten gesucht. Näherer Betrieb. Nicht außerh. Ring. Angeb. u. B 6 62 an die Geschäftsstelle. *203

Wohnungstausch
Wohnung in Obstadt, 4-5 Zimm., möbliert, evtl. mit Bad, zu tauschen gegen Wohnung in Unterstadt, 3-4 Zimm., möbliert, evtl. mit Bad. Angeb. u. B 6 63 an die Geschäftsstelle. *204

Offene Stellen
Gesucht wird:
Elektromonteur mit praktischen Erfahrungen und Kenntnissen im Bau und Betrieb von Hochspannungskleinanlagen, der auch in der Werkstatt für derartige Anlagen beschäftigt ist, für hies. Betrieb.
Reichungen beim Arbeitsamt -
Hilf. Beschäftigter, N. 6, 2.

Ont eingeführter Drucksachen-Vertreter
für sofort gesucht. Angebote unter B 6 50 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *551

Reisedamen
zum Besuch von Privatfreundin gesucht. *253
Firma G. Faustmann, Mannheim
Angartenstr. 72.

Jüngere, perfekte Stenotypistin
auch mit Büropraxis, per sofort gesucht. Bewerbungen, mögl. mit Lichtbild und Gehaltsansprüchen erbet. unt. B 6 73 a. d. Geschäftsstelle des Bl. *277

Stellen-Gesuche
Tücht. Mädchen
erfahren u. selbständ. im Haus- u. Büroarbeiten und gut. Köchen, l. Gehaltsansprüche (2 Pers.) gesucht. Hilfe vorhanden.
Frau Paul Höfer, Kaufhausbogen 1-2, nach 8 Uhr abends: C 1, 2. *41

Tücht. Wirtschaftlerin
Anfang 40, perfekt in Küche u. Haushalt, m. langjähr. exp. Bewandlung, in hies. Stelle in frauenlos. besseren Haushalt. *223
Best. Angeb. unter B 6 41 an die Geschäftsstelle.

Verkäufe
Zu verkaufen oder zu vermieten!
Kleines Wohn- und Fabrikarwesen, Nähe Heidelberg, Bahnhofsstr. für jeden Betrieb geeignet, spez. als Zigarettenfabrik, da gerichtet Personal vorhanden. Preis RM. 13 000. Raufenfrei, Abzahlung nach Vereinbarung. Best. Angebote unter B 6 39 an die Geschäftsstelle des Bl. *219

Mehrere tüchtige Bohrmeister
für Verlags- und Brunnenbohrungen für Sand- u. Schotterbohrung sofort gesucht. Angebote mit Lohnansprüchen unter B 6 133 an die Geschäftsstelle. *42

Viel Geld verdienen
können Sie durch Übernahme e. Vertretung erkl. beh. eingeführter Versicherungsgesellschaft mit sämtl. Branchen. Hohe Provision evtl. Geh. Best. Angeb. u. B 6 74 an die Geschäftsstelle. *228

Repräsentationsfähige Fachmann
aus d. elektr. Branche zum Besuch der Bundesstadt in Darmstadt u. Umgebung gesucht. Gehalt u. Prov. ausgesch. Es wollen sich nur bestempfohlene Herren melden. Best. Angebote unter B 6 88 an die Geschäftsstelle. *218

Stenotypistin
perfekt in englischer u. französischer Korrespondenz, von hies. Maschinenfabrik *87

Stenotypistin
perfekt in englischer u. französischer Korrespondenz, von hies. Maschinenfabrik *87

gesucht.
Angeb. unter B 6 131 an die Geschäftsstelle.

Zum Künstlerfest!
Eleg. Perl- und Paillettekleider
außerdem solche Modestoffe zu verkaufen und zu verl. Koebig-Kaufner, S 6, 18, 11, r *182

Wirtsleute
per sofort gesucht. Angebote unter B 6 80 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Lehrling
Obersch. Fabrikbüro sucht
Lehrling
(Bildung nicht notwendig), zuerst 1. Lehrjahr, dann 2. Lehrjahr, evtl. 3. Lehrjahr, in hies. Fabrik. Gehalt u. Prov. ausgesch. Es wollen sich nur bestempfohlene Herren melden. Best. Angebote unter B 6 88 an die Geschäftsstelle. *218

Buchhalterin
(Bildung nicht notwendig), zuerst 1. Lehrjahr, dann 2. Lehrjahr, evtl. 3. Lehrjahr, in hies. Fabrik. Gehalt u. Prov. ausgesch. Es wollen sich nur bestempfohlene Herren melden. Best. Angebote unter B 6 88 an die Geschäftsstelle. *218

Verfein. gelernter Schneiderin
für ind. Haus gew. Angeb. u. B 6 13 an die Geschäftsstelle. *333

Fräulein
22 Jahre, sucht Stelle in einem Geschäft gleich welcher Art. Angeb. u. B 6 55 an die Geschäftsstelle. *245

Mädchen
vom Lande, 20 J. alt, suchen sofort oder auf 15. Januar Stellung. Ansuchen erbet. unt. B 6 59 a. d. Geschäftsstelle des Bl. *256

Auto
10/20 PS, offen, sehr schön, moderne Form, billig zu verkaufen. H. Haupt, Waldhofstr. 7. *200

Schlafzimmer
eich. Doppelbett und weiches Matratzen, sehr billig abzugeben. Gensler, Kaiserstr. 31. *120

Handwagen
zu verkaufen. *204
Hamburg & Co., L. 4, 9.

Lehrling
Wir suchen einen aufgeweckten
Lehrling
mit guter Schulbildung. Bevorzugt werden Bewerber, welche aus Norddeutschland kommen und dort erzogen wurden. Erfüllte Schulkenntnisse sind Bedingung. Ferner schreibgewandte
Jungen Mann
im Alter von 16-18 Jahren per sofort beim. Chren. Angebote unter B 6 54 an die Geschäftsstelle des Blattes. *241

Verfein. gelernter Schneiderin
für ind. Haus gew. Angeb. u. B 6 13 an die Geschäftsstelle. *333

Chelisch, gelerntes Mädchen
Halbtags in H. Haushalt gesucht. *211
Q. 5, 9, 1.

Mädchen
junges, kinderliebend, gesucht, welches zu Hause schlafen kann. Vorzuzieh. von 10-12. Frau Gutjahr, B 6, 25. *235

Verkäufe
Anwesen
nahe Hauptbahnhof, Erdgeschoss Büro, drei Zimm., Küche u. Bad, 2 Trepp., werden frei zu verkaufen. Angeb. unter B 6 61 an die Geschäftsstelle. *205

Tacho Schnellwagen
10 Hk. Tragkraft, Preis RM. 200.- bar, zu verkaufen. Angeb. unter B 6 77 an die Geschäftsstelle. *201

Kauf-Gesuche
Suche Kleinauto
(Lieferwagen mit geschloss. Karosser.), elektr. Licht u. Anker. Angebote unter B 6 7 an die Geschäftsstelle. *202

Gebrauchte Grammophonplatten
zu kaufen gesucht. Angebote unter B 6 63 an die Geschäftsstelle. *272

runder Tisch
Durchmess. 75-80 cm, Vierbeinertisch, zu kaufen gesucht. Angebote unter B 6 65 an die Geschäftsstelle. *271

Junge Stenotypistin
nicht älter als 18 Jahre zum sofortigen Eintritt gesucht.
Angebote mit Lebenslauf unt. B 6 67 an die Geschäftsstelle. *270

Säuglingschwester
mit guten Zeugnissen auf 1. Lehr. evtl. per sofort zu e. 9 Monate alten Jungen gesucht. Angeb. u. B 6 22 an die Geschäftsstelle. *270

Miet-Gesuche
9-10 Zimmer-Wohnung
sucht bald, spätestens 1. April. *53
F. A. Liebich, A 1, 6.

Möbl. Zimmer
mit kleinem Esszimmer, per sofort im Stadtmitteln oder Bahnhof zu mieten gesucht. Angeb. mit Preisangabe unter B 6 44 an die Geschäftsstelle. *227

2 Zimmer und Küche
oder großes Zimmer. Best. Angebote unter B 6 2 an die Geschäftsstelle. *135

2 leere Zimmer
(auch möbl.) u. Jungfr. gesucht. Miete kann im voraus bezogen werden. Angeb. unter B 6 28 a. d. Geschäftsstelle des Bl. *134

Großes Part.-Zimmer
mit Kochgebl., evtl. mit Nebenraum für tolle Geschäftsleute. Angeb. unter B 6 1 an die Geschäftsstelle. *136

Zimmer
m. el. Licht, Kuch. mit Preisangabe unt. B 6 8 an die Geschäftsstelle. *151

möbliertes Zimmer
in guter Lage. Angeb. unter B 6 12 an die Geschäftsstelle. *150

einfach möbl. Zimmer
Rübe, Kuch. u. Kuch. Angeb. unter B 6 88 an die Geschäftsstelle. *152

Zimmer
in besser. Hause. Best. Angebote unter B 6 42 an die Geschäftsstelle. *225

Wohn- und Schlafzimmer
Angeb. u. B 6 61 an die Geschäftsstelle. *153

2 möbl. Zimmer
mit Kochgebl., evtl. mit Nebenraum. Angeb. unter B 6 45 an die Geschäftsstelle. *154

Vermietungen
Gut möbl. Zimmer
mit Pension an einen Hof, Herrn a. 15. Jan. zu verm. Rheinländer, Straße 14, 2. St. *157

Parterre-Zimmer
gut möbl., mit elektr. Licht, an ruh. Herrn zu vermieten. *158

2 möbl. Zimmer
mit Kochgebl., evtl. mit Nebenraum. Angeb. unter B 6 45 an die Geschäftsstelle. *154

